

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Schönbauer, Magdeburg. Druck von Franz Schönbauer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum 2 Mk. 50 Pf. Inland monatlich 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,80 Mk. Zu der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren für die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf. Vollzeitungsliste Nr. 8182

Nr. 179.

Magdeburg, Dienstag den 4. August 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschl. des Romans „Was die Strafe verschlingt“.

Der Polizeipräsident gegen die „Volksstimme“. (Siehe 3. Seite.)

Die Verschwörung gegen das Wahlrecht.

Da der Kampf gegen die Wahlrechtsräuber auf der ganzen Linie geführt wird, geben wir hier aus den Veröffentlichungen, die wir im Leitartikel vom Sonnabend bereits angekündigt, und die von der Kapitalistengesellschaft A. Giesebrecht verbreitet werden, zur Information unserer Leser das folgende wieder. Die erste und grundlegende der Schriften wird im „Vorwärts“ veröffentlicht; darin heißt es u. a.:

Aufruf an das deutsche Bürgertum.

Reichswahlreform.

(Erste Million Exemplare.)

Vor der Entscheidung.

Erfahrung heißt die große Lehrmeisterin im Leben; sie ist es auch, die durch das Ergebnis der eben vollzogenen Wahlen die verhängnisvolle Bedenklichkeit des Reichswahlrechts zur allgemeinen Erkenntnis brachte. Was bisher nur Theorie und Kritik war, die Ansicht, daß die Wahlgleichheit, die das Uebergewicht auf die ungebildete Menge mit ihrer bedeutenden Ueberzahl von Wählern legt, den Keim zu einer einseitigen Staatsumbildung in sich trage, tritt plötzlich als Tatsache in die Erscheinung; mit unheimlicher Deutlichkeit und Sicherheit verschiebt sich die politische Vormacht von den jetzigen Trägern der staatlichen Ordnung und unserer Kultur auf die niederen Volksschichten, vom Bürgertum auf das Proletariat. Der Versuch, den neuen massenhaften Zuwachs der Sozialdemokratie, ein Mehr von 45 Prozent gegen die Vorwahl, durch eine augenblickliche, vorübergehende Mißstimmung und Unzufriedenheit in manchen bürgerlichen Kreisen zu erklären, ist schon darum hinfällig, weil die ganze Reihe der vorausgegangenen Wahlen unter den verschiedenartigsten günstigen und ungünstigen inneren und äußeren politischen Verhältnissen und Tagesfragen unentwegt die analoge, stetige Steigerung, im Jahre 1890 sogar eine solche von nahezu 100 Prozent aufgewiesen hat. Es ist nicht mehr zu leugnen, Schritt um Schritt nähert sich die Sozialdemokratie der planmäßig erstrebten parlamentarischen Herrschaft, wozu es bei unserer Parteienzerplitterung einer absoluten Majorität durchaus nicht bedarf; dabei ist ohnedies mit äußerster Vorsicht zu beachten, daß die Wahlsphäre des Reichstages, unseres gesetzgebenden Körpers, nicht wie in andern konstitutionellen Staaten durch einen Senat oder ein Oberhaus begrenzt und eingeschränkt ist; selbst die französische Republik und das freie England mit seinem parlamentarischen Regime besitzen diesen sichereren Schutzwall gegen Demokratie und Demagogie, den nur das Deutsche Reich entbehrt. Ist nun die Statistik dieser ununterbrochenen Aufwärtsbewegung schon an und für sich lehrreich, so ist sie es in noch höherem Grade durch den Nachweis, daß lediglich das Reichswahlrecht die Sozialdemokratie als politischen Machtfaktor geschaffen hat, weil seine Gleichheitsbestimmung dadurch, daß sie den breiten Massen erst die Möglichkeit gab und den Weg zeigte, mit der parlamentarischen Regierungsgewalt an sich zu reißen, den früher ausschließlich wirtschaftlichen Kampf auf das politische Gebiet übertragen hat.

Diese Wirkung des Wahlgesetzes aber, das einer einzelnen Volksklasse, der letzten, der dienenden, ein solch ungeheuerliches Vorrecht, in fritter Durchführung sogar die Alleinherrschaft im Staate zubilligt; das den Schwerpunkt nach unten verschiebt, muß sich aus innerer Naturwendigkeit fort und fort betätigen, bis die geistige und wirtschaftliche Ueberlegenheit völlig auf die rein ziffernmäßige der hohen Kräfte übergegangen ist.

Das zu verhüten, ist die nächste und wichtigste Aufgabe der angegriffenen bürgerlichen Gesellschaft, im allgemeinen Interesse wie im besonderen der Arbeiterklasse und der agitatorisch aufgeregten Menge, die zur Staats- und Selbstregierung eben so unfähig sind, wie ohne den Intellekt, die Tatkraft und das Emporkommen der höheren Kreise zum Lebenserwerb. Wahrlich, sie, die persönliche Gleichwertigkeit, die es sonst in keinem Gesetz und keiner Einrichtung, die es nirgends im Leben und in der Wirklichkeit gibt, ist nichts als ein abstrakter Gedanke, der an Absurdität in der ganzen Völkergeschichte nicht seinesgleichen hat. Widerium und Unnatur zugleich, ist sie eine Anomalie und eben darum hat sie den adnormen Zustand über uns verhängt, aus dem uns nur ihre Ausrottung mit Stumpf und Stiel wieder befreien kann. Das ist die kühnste Forderung der Vernunft, des Rechts und der beleidigten Menschwürde.

Da ist Aufklärung gleichbedeutend mit Erfolg; schon die erste, die ihm das Resultat der neuen Wahlen gab, hat das Bürgertum aus seiner Letargie gemerkt und aufgerüttelt. Keufert sich freilich sein Vorwärtigen durch die Sozialdemokratie jetzt noch mehr in der Zukunft, so ist doch un-
verkennbar, daß die Zunahme der ersten gerade in dieser

Beziehung das Verhältnis umkehren muß, denn ein abermaliges Anschwollen um 45 Prozent, wie das diesjährige, würde ihr schon die absolute Majorität in der Gesamtzahl der Stimmenabgabe erbringen. Jede Berechnung wirkt da fast beklammend; 81 Mandate sind heute ihr eigen; zur Stichwahl stand sie in ferneren 99 Bezirken, die ihr teils nur mit kleinen Mehrheiten und letzter Instrenkung der vereinigten Gegner noch entvunden werden konnten, so daß sich mit mathematischer Gewißheit die Prognose ergibt, in einem nach Ablauf dieser Legislaturperiode neugewählten Reichstag nimmt die Sozialdemokratie eine Stellung ein, die das konstitutionelle Regiment unmöglich macht. Was uns also die Zukunft bringt, wenn wir nicht vorbeugen, ist kein Hirngepinkel mehr, es ist greifbare Wirklichkeit. Was aber dann? Appell an die Gewalt? Sollen wir in nicht zu verantwortender Sorglosigkeit die letzte Stunde veräumen, die uns das Recht und die Macht läßt, den unheilvollen Lauf der Dinge aufzuhalten, der Volk und Reich in Elend und Verderben stürzt? Nur keinen Zweifel an der Kraft des Bürgertums, wenn es erst den Willen zur Abwehr hat! Einig in dem einen, ob liberal, liberal oder konservativ, ob Republikaner, Monarchist oder Partikularist, — über der kläglichen Zerissenheit und dem wüsten Parochialer steht uns die Erhaltung der geltenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, wie sie mit der natürlichen Autorität und der persönlichen Freiheit unserer Entwicklung, unserm Wesen und unserer deutschen Eigenart entspricht; einig in dem andern — keinen kommunistischen Zwangsstaat, keine Herrschaft der Gasse und der skrupellosen Demagogen, die nur der aufgewühlte Schlamme an die Oberfläche trägt; das ist die Gemeinschaft der Ideen und der Interessen des gesamten Volkes, das der Sozialdemokratie gegenübersteht. Vernichtung dieser als politische Vormacht oder Untergang des Rechtsstaates und der Geisteskultur, — über Nacht sind wir vor die Entscheidung gestellt; es ist uns keine Zeit gelassen, die Verhältnisse sind stärker als wir und die Parole drängt sich uns aus ihnen wie ein Gebot der Selbsterhaltung auf — Anpassung des Staatsgrundgesetzes an unsere Lebensbedingungen, die es in seiner Tendenz der persönlichen Gleichwertigkeit verkennt, verläugnet und bedroht.

Was wir wollen, ist der Ausbau, nicht die Abschaffung des Reichswahlrechts und die Initiative dazu aus dem Volke heraus; Aufrechterhaltung des allgemeinen und direkten Systems mit Abstufungen im Wert der Wahlstimme, die kein neues Vorrecht schaffen dürfen, wo es gilt, ein bestehendes zu beseitigen; Einführung von Diäten, freie Entlassung des Reichstages ohne Genehmigung der Regierung, kurz, auf demokratischer Grundlage eine Reform, welche die zur Vergewaltigung der Oberen, der Besten und der Ernährer der Nation entstellte und mißbrauchte Gleichheitsidee in ihrem großen, verjöhrenden Geiste der allgemeinen Freiheit und Gerechtigkeit wiederherstellt und uns dadurch für jetzt und immer vor dem Staatsstreich bewahrt.

Die zweite Abhandlung spinnt denselben Faden fort. Es wird darin die Beteiligung der Gleichheit im Wahlrecht als „ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit“ angegeben und folgender Vorschlag gemacht: „Nach den Ergebnissen aus dem zugänglichen statistischen Material, unter Benützung der Erfahrungen an den ausländischen parlamentarischen Zuständen dürfte sich etwa die folgende Gliederung im Wert des Wahlvolumens zur Erreichung des erstrebten Gleichgewichts eignen:

- a) Eine Wahlstimme hat jeder Reichsangehörige nach den jetzigen Bestimmungen des Reichswahlgesetzes;
- b) eine zweite wird jedem wirtschaftlich Selbständigen zugewilligt, um dadurch beispielsweise den Meister über den Gesellen, den Bauern über den Knecht usw. zu stellen. Diese Kategorie müßte möglichst weit, auch auf Werkführer, Poliere, kurz auf alle ausgedehnt werden, die sich aus der Menge emporarbeiten;
- c) eine dritte Stimme für die höhere Schulbildung, deren untere Grenze in unserem Staat der allgemeine Wehrpflicht mit der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst gezogen werden könnte. Endlich
- d) der Lebenskreise entsprechend, noch eine Wahlstimme jedem Wähler unterschiedslos, der das 35. Lebensjahr erreicht hat.

Und weiter heißt es in dieser Abhandlung: „Ein Wahlsystem, das — um seine brutalsten Ergebnisse heranzugreifen — die führenden Geister und die gebildete Bevölkerung, die Gesamtheit derer, von denen das Leben mehr als den mechanischen Handgriff verlangt, in einem Lande wie Sachsen, einem ganzen Königreich und in allen unsern Kaiserthümern zusammen im vornehmsten Volkerecht, dem Einfluß auf Gesetzgebung und Regierung durch seine Handlungswirkung einfach ausschließt, ist nichts andres als ein Faustrecht. Es ist gerichtet, es hat sich selber gerichtet; seine Zeit ist um; das Volkstum bricht den Stab über ihm, dem die persönliche Freiheit die Grundbedingung seiner Existenz und Wohlfahrt bedeutet. Dagegen lehnt sich der liberale Gedanke und die gesunde Volkskraft des werthvollen Bürgertums auf. Die politische Gleichberechtigung hat uns die Freiheit gebracht, die persönliche Gleichwertigkeit wirft uns in die Knechtschaft zurück.“

So viel für heute. Man veräume keine Minute, diese Tatsachen zur allerweitesten Verbreitung zu bringen! Die Zeit ist ernst! Zu die Arbeit!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. August 1903.

An den Schandpfahl!

Es ist zu interessant, zu beobachten, wie sich die bürgerliche Presse zu der Enthüllung der neuesten Verhörung gegen das Wahlrecht benimmt. Daß es ihr im höchsten Grade peinlich ist, daß einmal der „Vorwärts“ wieder eine geheime Sache aufdecken konnte und zum andern, daß die sauberen Plätze der kapitalistischen Umstürzler vorzeitig verraten wurden, ist menschlich begreiflich. Ein großer Teil der Presse glaubt sich deshalb dadurch aus der Verlegenheit zu helfen, indem man die ganze Sache einfach totschweigt. Ein anderer Teil aber beeilt sich, in mehr oder minder offener oder versteckter Form den Wahlrechtshebern beizupflichten! Diese Sorte von Zeitungen, die so ebenfalls zu den Feinden des Wahlrechts gezählt werden müssen, am Schandpfahl zu brandmarken, ist schon deshalb notwendig, um den Genossen allerorts wichtiges Material für die bevorstehende Protestkampagne zu liefern.

In erster Linie ist es natürlich die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung“, die sich kürzlich bereits offen als Freundin der Wahlrechtsvernichtung entpuppte, und die auch heute, wenn auch versteckt, sich über den Aufschlag freut. Sie stellt die Sache so dar, als habe der „Vorwärts“ die Pläne der Henker nur enthüllt, um die Aufmerksamkeit der Genossen von den unerquicklichen Vorgängen in der eigenen Partei („Fall“ Bernstein — Vollmar — Nebel) abzulenken. Ohne auch nur mit einer Zeile ihren Lesern von den Enthüllungen selbst Kenntnis zu geben, schreibt das Blatt sodann:

Wir können an diesen etwas verworrenen Vorschlägen nichts besonderes finden, sehen auch nicht ein, wie mit der Beteiligung der Wahlgleichheit das Uebel, das beseitigt werden soll, an der Wurzel angefaßt wird. Wir vernügen aber die Berechtigung der Entrüstung, welche die sozialdemokratische Presse über derartige unniße Vorschläge zur Schau trägt, gleichfalls nicht recht zu begreifen.

Also: Wenn Giesebrecht das „Uebel an der Wurzel“ angreifen würde, dann würde die „M. Ztg.“ „das einsehen.“ Allerliebt! Und unsre Entrüstung begreift sie nicht, wohl weil sie der Meinung ist, daß wir den Wahlrechtsräubern auf den Knien danken sollten?

Daß Eugen Richter kein einziges Wort der Zurückweisung findet, sondern sich damit begnügt, die Sache in wenigen Zeilen rein referierend mitzuteilen, mag zur Charakteristik dieses Freimundstörers genügen. — Die Münchener „Allgemeine Zeitung“, ein nationalliberales Blatt, ironisiert die Enthüllung des „Vorwärts“ und stellt es so hin, als sei sie nur gekommen, um — die Massen zu verhexen! Daß in Wirklichkeit gerade die Minister des Wahlrechts die Heber sind, verschweigt das Blatt wohlweislich, dafür tut es heuchlerischerweise so, als sei die ganze Angelegenheit eine rein persönliche des Dr. Giesebrecht:

Ueber das bestehende Wahlrecht und seine Reformbedürftigkeit ist schon lange und schon viel geschrieben worden, und wenn Herr Giesebrecht seine persönlichen Anschauungen darüber in weiteren Kreisen zu verbreiten sucht, so ist das sein Recht, so gut, wie man es einem Sozialdemokraten nicht verwehren wird, für seine Ideen Propaganda zu machen. Aus der Tatsache aber, daß eine Anzahl von Personen, die politisch bisher kaum in den Vordergrund getreten sind, die Anschauungen des Herrn Giesebrecht teilt, nun eine „Verschwörung“ zu konstruieren, das heißt nichts andres als eben: Verhörung um jeden Preis!

Ebenso verflucht einfach ist die Methode, mit der sich die „Post“ aus der Verlegenheit hilft:

Zweifelhaft steht so viel fest, daß die Regierung wohl an nichts weniger denkt, als an eine Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts, zumal sie erst eben dem Radikalismus eine nicht unwesentliche Konzession auf dem Wege einer Verschärfung des Wahlgeheimnisses gemacht hat.

Ferner meint das Blatt, es sei doch weiter nichts los — Gott, so eine Kleinigkeit, ein bißchen Wahlrechtsverhörung:

Es handelt sich um nichts weiter, als daß eine Anzahl von deutschen Bürgern, welche sich nicht dazu bequemen können, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für ein unantastbares Ideal zu halten, sich entschlossen haben, auf dem Wege einer öffentlichen Agitation für ihre Anschauungen Propaganda zu machen.“

Von einer erschreckenden brutalen Offenheit ist das Blatt der Schlotzruher und Millionäre, die „Rhein-Westf. Ztg.“ Sie schreibt:

Die Vorschläge, die da von Dr. Giesebrecht zur Reform des Reichstags-Wahlrechts gemacht sind, erscheinen uns sehr vernünftig und wohl erwählter Erwiderung wert. Warum soll man eine Aenderung des Reichstagswahlrechts nicht erdtern dürfen? Das Bedürfnis nach einer gerechteren und mehr vernünftigen Ausgestaltung unseres Wahlrechts ist in weiteren Kreisen vorhanden, als der „Vorwärts“ denkt. Wie sagt doch würdevoll Dismard, der Schöpfer des heutigen allgemeinen Wahlrechts? „Ich habe nie gezwweifelt, daß das deutsche Volk, sobald es einseht, daß das bestehende Wahlrecht eine schädliche Institution ist,

Part und Flug genug sein werde, sich davon frei zu machen kann es das nicht, so ist meine Lebensart, daß es reiten komme, wenn es erst im Sattel säße, ein Irrtum gewesen." (Ged. u. Erinnern. II. 58.)

Wir wissen freilich sehr wohl, daß bei der heutigen politischen Konstellation an eine Aenderung des Wahlrechts einzuwenden nicht zu denken ist. Der jetzige Reichstag wäre nicht dafür zu haben. Vor allen Dingen fehlt es aber dazu an der nötigen Regierung. Wir haben keinen Bismarck zum Reichstagsleiter.

Es ist sehr ungeschickt von dem Blatte, daß es den toten Bismarck zitiert. Der noch lebende junge Herbert Bismarck könnte ebenjogut sein Kronzeuge sein! — Auch ist das Zitat verfehlt, denn durch die Wahlen vom 16. und 25. Juni hat ja gerade das Volk bewiesen, daß das Wahlrecht ihm lieb ist!

Schließlich sei, um die Liste einzuwickeln zu schließen, noch mitgeteilt, was das führende Organ der Zentrums-Partei, die „Germania“, schreibt:

Die Sozialdemokratie hat mit ihrer wüsten und wilden Wahlagitatio das bestehende Reichstagswahlrecht in Verfall gebracht, und sie kann nicht verlangen, daß das gleiche Wahlrecht auch durch die „bürgerlichen“ Parteien, — die „einzige reaktionäre Masse“, wie es in sozialdemokratischen Blättern heißt — auf dem pöbelhaftesten Ton und die Gefühlsmanipulation der Sozialdemokratie herabgezogen wird, um das gleiche Wahlrecht auch mit gleichen Mitteln zum Ausdruck zu bringen.

Die wirkliche „Verschwörung“ gegen das bestehende Reichstagswahlrecht geht von der Sozialdemokratie aus.

Es gehen also Arm in Arm konservative, nationalliberale und Zentrumsblätter. Ein weiterer Beweis, daß die Zeiten erwitter sind denn je! —

Deutschland.

Berlin, 3. August. Der Ausschuß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beschloß in seiner letzten Sitzung, unter der Leitung von Prof. Reijer (Breslau), an den Reichskanzler eine Eingabe über die Schäden der Karpisjcherei abzugeben.

Die Einführung der neuen Rechtschreibung auf den Ständesämtern betrifft eine neue Verfügung des Ministers des Innern. Die Ständesbeamten haben danach im Text der von ihnen aufgenommenen Urkunden die Vornamen solcher Personen, die als Angegebene bei Geburts- oder Ehebefehlen, als Ehehelfer, Ehehelferzeugen oder behufs Antrahme einer inoffiziellen Urkunde vor ihnen erschienen, grundsätzlich und ohne Rücksicht auf eine etwaige abweichende Schreibart in vorgelegten Urkunden oder eine abweichende Unterschrift der Beteiligten selbst in der neuen Rechtschreibung einzutragen, und zugleich in den zahlreichen Fällen, in denen Beteiligten die Schreibart ihres Vornamens gleichgültig ist, auf diese dahin einzurichten, daß sie sich bei Abgabe ihrer Unterschrift derselben Schreibweise bedienen. Vorgelegten ist bei Eintragungen in das Geburtsregister die neue Schreibweise anzunehmen, falls nicht der zur Erteilung der Urkunden an das Kind Berechtigte eine andere Schreibart ausdrücklich verlangt.

Neues Material für die Flottenjäger. Aus Rußland kommt heute folgende, neue Ausfücht eroffende Nachricht: „Das umfangreiche Flottenprogramm vom Jahre 1898 ist vom Zaren bestätigt worden. Dadurch wird die russische Flotte auf das dreifache vergrößert. Die Schiffbauarbeiten sollen bis zum Jahre 1906 beendet sein.“

„Mit ihm nur“ — so wird es jetzt bald im Reichstag heißen — „auch die deutsche Flotte wieder vergrößert werden.“

Für die Aenderung des preussischen Landtagswahlrechts mit Professor Delbrück im neuen Heft der „Preuss. Jahrbücher“ an. Er schreibt:

Wenn jetzt ganz Deutschland mit Augen auf das Schicksal des Reichstags blickt, so ist es nicht ohne Grund, wenn es sich fragt, ob die deutsche Nation sich nicht durch die Wahlrechtsänderung von 1898 in die Lage versetzt hat, die deutsche Nation zu vergrößern. Die Wahlrechtsänderung von 1898 hat die deutsche Nation in die Lage versetzt, die deutsche Nation zu vergrößern. Die Wahlrechtsänderung von 1898 hat die deutsche Nation in die Lage versetzt, die deutsche Nation zu vergrößern.

Das ist durchaus richtig. Aber was nützt es, hat daran leider noch lange keine politischen Folgen. Die preussische Regierung ist durch den Reichstag zu zwingen, sie doch in der Verfassung der Bundesstaaten, die die deutsche Nation zu vergrößern, die deutsche Nation zu vergrößern, die deutsche Nation zu vergrößern.

Eine Wahlrechtsänderung. Um einmal zu sehen, wie sich das neue Reglement zu den preussischen Landtagswahlen verhält, kann man sich in Berlin am Samstag auf Veranstaltung des „Vereins der Sozialdemokraten“ in der Friedrichs-Strasse 150 hinsetzen und die Stimmen der Wähler abgeben. Nachdem die Stimmen sich vertheilt haben, beginnt man mit dem Abzählen der Stimmen auf dem preussischen Wahllokal, in dem der Reichstagswahlkreis mit seinen Wählern schon bereit war, die Stimmen abzugeben.

zunehmen. Natürlich fehlte es nicht an Stimmen, ... da meinten, ganz so glatt, wie heute, würden die Landtagswahlen bei der voranschreitenden Massenbewegung wohl nicht überall ablaufen. Davon sind auch wir jetzt überzeugt.

Gegen die Kavallerie-Anträge Wilhelms 2. Vor dem Jägerjungen „Theaterjoch“ für zuziehende fremde gekrönte Häupter bei den Manövern warnt ein höherer Offizier in der freisinnigen „Saalezeitung“. Die Schlachtenreiterei spielte heute bei uns eine Rolle, an die niemand im Innersten seines Herzens glaube. Denn ein Zusammenstoß der selbsten und glücklichsten Umstände werde nötig sein, um einen siegreichen Sturm ganzer Kavallerie-Divisionen möglich erscheinen zu lassen. In den Manövern fällt den Schiedsrichtern eine große Rolle zu. Diese Männer sollten kenntnisreiche umsichtige Offiziere von bemerkenswertem moralischen Mut sein. Wenn aber Fürsichtigkeiten führen, dann würden diese Schiedsrichter eher zu Diplomaten.

Um die Worte noch verständlicher zu machen, fügt die „Reigen-Beitrag“ dieser Notiz hinzu: „Diese Kritik richtet sich also gegen die bekannten großen Kavallerie-Anträge, die Kaiser Wilhelm 2. wiederholt bei den Manövern des letzten Jahres veranstaltet hat. Es sind auch in rechtsstehenden Organen Beclam werden hierüber laut geworden.“

Ein ungeheurerlicher Justizirrtum ist heute früh vom Landgericht Halle a. S. einigemmaßen wieder torrigiert worden. Bekanntlich wurde Gewisse Dänzig, Redaktor des „Volkswort“ in Halle im Dezember v. J. zu der geortanten Straße von einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er in einer Notiz von einem Arbeiter Wilsing bespottet hatte, derselbe habe eingekammelte Selber unterjochet! Und das, obwohl das „Volkswort“ sofort am nächsten Tage die Notiz widerrufen hatte! Der Staatsanwalt hatte damals 9 Monate beantragt, das Gericht unter Vorbehalt des bekannten Herrn Fromme glaubte jedoch die Ehre des Arbeiters noch 3 Monate höher einschätzen zu müssen und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis! Das Reichsgericht fand das Urteil sehr gerecht und verurteilte die Revision.

Jetzt plötzlich hat sich herausgestellt, daß der kerr Arbeiter doch nicht so ganz rein war, wie ihn der Staatsanwalt geschildert hatte, und heute vormittag hat, wie aus ein Privattelegramm meldet, das Gericht die Strafe von 1 Jahr umgewandelt in eine Geldstrafe von 300 Mark! Das Gericht stellt jetzt fest, daß der Herr Arbeiter mit den bei dem Kollegen gesammelten Geldern tatsächlich allerlei nicht ganz einwandfreie Manipulationen vorgenommen hatte.

So erstlich diese Nachricht ist, so ungeheuer erschreckend ist sie aber auch. Die Kunde das Gericht, dessen Willkür es ist, als übersehen gegen zu prüfen, che es so kolossal schwere Strafe verhängt, die letzte Ursache übersehen? Wie, wenn nicht der glückliche Zufall dem Gewissen D. von den Manipulationen Kenntnis gegeben und das Widernatürlichkeiten ermöglicht hätte? Dann hätte ein Mann, der nicht das geringste Bedenken, ja, der nicht einmal einen Gedanken an die Hölle erregte, ein volles Jahr seines Lebens hinter Gittern verbringen müssen! Und das zwingt uns gerade die Frage an: In wie vielen Fällen mögen Personen in Folge ähnlicher Verbrechen — um das Uebersehen einer so wichtigen Sache so zu nennen — ungeschuldig im Gefängnis oder gar im Zuchthaus sitzen? Die Grundgesetze aller Rechtsordnungen werden durch solche Urteile — und gerade diese ergehen in allen Kreisen kolossales Ausmaß! — erschüttert und man soll sich wahrhaftig nicht wundern, daß das Volk den Glauben an die Gerechtigkeit längst verloren hat!

Gewisse Dänzig aber gratulieren wir von Herzen, daß ihn ein glücklicher Zufall vor den schrecklichen Folgen des Königlich preussischen Gefängnisses in Genuß versetzt hat!

Weil Krupp gestorben, wird vielleicht ein ganz neues hiesiges Gericht mehr in die Eiserne Stadtverwaltung eingehen. Bei den Kommunalwahlen der Stadt Essen wird sich nämlich eine gewaltige Verdrehung fühlbar machen. Der Tod zweier so bedeutenden Eisenverarbeiter wie Krupp und Beer hat eine Verschiebung in den Wählerlisten zur Folge, die geradezu beispiellos dastehet. Nach einer oberflächlichen Berechnung der „Reigen-Beitrag“ gestaltet sich das demnachstige Ergebnis der Kommunalwahlen folgendermaßen: In der 1. Wählerklasse der Stadt Essen wählen bisher 5 Personen, bei der nächsten Wahl 500; in der 2. Wählerklasse wählen früher 552, demnachst nicht weniger als 6000 und die 3. Wählerklasse, in welcher 18 204 Wähler gewählt wurden, jant nunmehr auf 12000 herab. Die Folge wird natürlich sein, daß für die Kommunalwahlen ganz andere Elemente und Personen in den Vordergrund kommen werden als bisher, was jedenfalls sehr erspürlich sein wird. Immerhin dürfte noch Ueberhand genug bleiben, können doch 500 Kapitalisten immer noch mehr Macht ausüben wie 12 000 „gewöhnliche“ Gewerbetreibende der 3. Klasse. Wenn es möglich wäre, durch diese Verschiebung einer Sozialdemokraten in die Gemeinderatsverwaltung zu bekommen, so wäre Krupps Tod tatsächlich sein größtes Verdienst.

Das Bauchruischen vor dem Geldsack. Die bürgerliche Presse ist immer noch gefüllt mit Entwürfungsartikeln gegen die Art, wie der 27-jährige amerikanische Millionär Cornelius Vanderbilt offiziell in Danzig von Seiten der Regierung und der Behörden empfangen wurde. Heute schreibt sogar der Rhein-Verdient im neuen Mainz, daß die Kommittee der Behörden auf höheren Befehl so gehandelt hätten und er fügt hochhupf hinzu: „Ob sie alle in der neuen preussischen Uniform waren? Der vermüthet übrigens eine Ehrenspolte und ungeschickliche Jungmann.“

Wer ist nun dieser Vanderbilt, vor dem das offizielle Danzigland auf dem Bauche kriecht? Es ist, wie wir dem „Mainz-Blatt“ entnehmen, ein junger Mann von etwa 27 Jahren, ohne jedes andere öffentliche Verdienst, als daß er einen Teil der Einkünfte aus dem von seinem Vater errichteten in die Hunderte gehenden Millionen abjährlieh ausgibt. Er

ist auch nicht einmal der geistige Leiter des großen Vanderbilt'schen Eisenbahnsystems, denn das besorgt sein erfahrener Oheim. Aber sein Vater, welcher wieder von seinem Vater den größten Teil der Vanderbilt'schen Millionen ererbt hatte, hinterließ ihm als dem ältesten Sohn den Hauptteil seines Niederwermögens. Diese schließliche Erbindehung geschah noch dazu sehr willkürlich, denn Cornelius Vanderbilt sen. ist in bitterem Grall über Cornelius Vanderbilt jun. aus dem Leben gegangen. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalles, den er aus Alteration über einen Ausritt mit diesem seinen Sohne erlitt, weil dieser eine dem Vater höchst unympathische Ehe mit einer an Jahren älteren Dame eingehen wollte. Der Großvater des jungen Mannes, William H. Vanderbilt, ist der Träger des in der amerikanischen Presse den Vanderbilt'schen Bildern als Wappenspruch beigezeichneten Ausspruchs „The public be damned“ (das Publikum mag zur Hölle gehen), den er tat, als man ihn darauf aufmerksam machte, daß öffentliche Verkehrsinstitute auch Pflichten gegenüber dem Publikum haben. Und dem jungen Erben dieser Traditionen wird in Danzig von Seiten der Behörden ein offizieller Empfang bereitet und die Gefinnungstüchtigen sind wütend darüber. Zu dumm! Vor dem Bauchruischen vor den deutschen Geldsäcken schließt man verschämt die Augen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Sozialdemokraten und die Obstruktion.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Budapest: Sonntag nachmittag veranstalteten die Sozialdemokraten einen imposanten Demonstrationsumzug, an dem etwa 20 000 Personen teilnahmen. In einem darauf folgenden Volksmeeting wurde eine Resolution gegen den Grafen Khuen beschloffen, die allen oppositionellen Abgeordneten mit dem Ersuchen, den Kampf fortzusetzen, zugesandt wird.

Zur Affäre.

Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Budapest telegraphiert wird, erklärte Baron Banffy die Stellung des Grafen Khuen-Gedertary für unhaltbar, da ihn der Verdacht treffen muß, daß Szapary das Besetzungsgeld nicht aus eigenem hergegeben habe. Gegen Szapary müßte man von Unis wegen des Disziplinarverfahren einleiten. Die parlamentarische Untersuchungskommission sei eine Komödie und ein Fehler, der nur mit der Demission Khuens gut zu machen sei. Sein Nachfolger müsse ein vollständig fachloser Politiker sein, der Frieden machen kann. Wie das Organ der Kossuth-Partei meldet, wurden Graf Stefan Tisza und Alexander Wekerle an das Hoflager in Jischl berufen. Sowie die Vernehmung des Grafen Khuen vor der Untersuchungskommission erledigt ist, wird auch dieser nach Jischl reisen. Da Graf Khuen nicht bloß vor der Opposition unangenehm ist, sondern, wie die Wiederbestimmung des Ministers Tomasic beweist, auch in der liberalen Partei vollständig den Boden verloren hat, erwartet man seine Demission schon nächster Tage. Als Nachfolger werden ganz ebenso wie bei der letzten Krise Graf Gash, Wekerle und Graf Julius Szapary propagiert.

Spanien.

Politischer Generalstreik in Sticht.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Madrid telegraphieren: Den offiziellen Nachrichten der Gouverneure zufolge wird befürchtet, daß fast überall heute der Versuch gemacht werden würde, den Generalstreik zu verwirklichen. Der Generalstreik ist eine Folge der anarchischen Propaganda, um die Regierung zu zwingen, eine allgemeine Amnestie für politische Gefangene zu erlassen. Die Regierung erklärt, ihre Bemühungen den Streik zu verhindern, seien vergeblich gewesen. Ueberall werden energische Maßregeln getroffen, die Gendarmen sind konzentriert. Nach Jerez und Almeria sind Truppen geschickt. (Natürlich!) Der Minister des Innern berichtet, die Lage in Barcelona, Coruna, in Andalusien, besonders in Cordoba und Jerez sei sehr bedenklich, so daß blutige Ereignisse befürchtet werden. In Barcelona übernehmen die Truppen den Dienst der Tramway und in den Bäckereien, falls der Streik größere Dimensionen erreicht. Die unabhängige Presse behauptet, die Regierung übertreibe die Bedenlichkeit der Situation; ihre Alarmnachrichten beunruhigten die Bevölkerung, so daß die Regierung moralisch verantwortlich sei, falls schlimme Ereignisse eintreten. 66 Arbeiterverweise einschließend der Angestellten der Glasfabriken, der Rastträger, Gasenarbeiter und der Eisenbahnbeamten unterzeichneten einen Aufruf an die spanischen Arbeiter, der zum Ausstand aufforderte.

Kleine politische Nachrichten. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich vertagt, bis der Ausschussbericht über die Besetzungssache vorliegen wird. — Die ungarische Obstruktionsspartei wählte Franz Kojnitsch wieder zu ihrem Präsidenten. — Wegen des bevorstehenden Umfahrens der Reblaus in den Reichsländern werden energische Maßregeln — beraten. —

Aus der Parteibewegung.

Wie wir wachsen. Zur Statistik des sozialdemokratischen Vormarsches bringt der „Vorwärts“ heute folgende interessante Aufstellung:

Während 1898 nur in einem Kreise (Leipzig-Land) die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hatte, ist bei der Wahl am 16. Juni dies Ziel in 13 Wahlkreisen erreicht worden, nämlich in Berlin 4, Altona, Hamburg 1, Hamburg 2; ferner in folgenden hiesigen Kreisen: Sachsen 4 (Dresden-Neustadt), 6 (Dresden-Land), 13 (Leipzig-Land), 15 (Mittweida), 16 (Chemnitz), 20 (Glauchau-Neerane), 18 (Zwickau), 19 (Stollberg), 22 (Reichenbach).

Nach dem Prozentatz der stimmenden Wähler berechnet, haben die sozialdemokratischen Kandidaten erhalten: Ueber 70 Prozent der abgegebenen Stimmen in 4 Kreisen: Berlin 4 77,0 Prozent, Glauchau-Neerane 73,1, Hamburg 2 72,8, Berlin 6 71,2.

Ueber 60 Prozent in weiteren 11 Kreisen: Altona 69,5, Leipzig-Land 69,1, Stollberg-Schneeberg 67,7, Hamburg 1 67,2, Zwickau 67,1, Chemnitz 66,9, Dresden-Land 65,7, Mittweida 62,6, Dresden-Neustadt 60,1, Berlin 3 60,0, Niederbarnim 60,0. In Magdeburg und Calbe-Acherleben sind je 51,6 Prozent Stimmen abgegeben worden.

In Vollmars Stellungnahme schreibt unser Frankfurter Bruderblatt:

Wie sehr er (Vollmar) zwei Dinge bearmengt, zeigt sein Hinweis auf die Zeit, wo wir erste Partei geworden sind — aber gar die Mehrheit im Reichstag haben. Dann kann aber

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den Kreis Oßchersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oßchersleben, 2. August.

Um 11 1/2 Uhr wird die Generalversammlung vom Vorsitzenden Genosse Albert-Halberstadt eröffnet. Er teilt mit, daß zwar beschlossen gewesen sei, die Generalversammlung in Osterwieck stattfinden zu lassen, jedoch in Anbetracht der in Oßchersleben erzielten günstigen Wahlergebnisse habe man aus agitatorischen Gründen die Versammlung nach Oßchersleben einberufen. Das wird allseitig gebilligt. Genosse Bartels-Wernigerode teilt mit, daß einige Unternehmener Spitzel hergeschickt hätten, die aufpassen sollten, wer an der Versammlung teilnehme. Diejenigen sollten dann gemeldet werden. Er bittet, die Spitzel beim Erscheinen hinauszuwerfen.

Das Bureau wird gebildet vom Genossen Albert-Halberstadt als 1. Vorsitzender, Genosse Schönfeld als 2. Vorsitzender und Genosse Albert-Magdeburg, der als Vertreter der Redaktion der „Volksstimme“ anwesend ist, als Schriftführer. Der Vorsitzende berichtet über die Arbeiten des Vereins. In den veranfaßtesten Versammlungen sind teils wissenschaftliche, teils agitatorische Thesen erörtert worden, die gute Erfolge gezeitigt haben. Im allgemeinen ist die Agitation fruchtbar vertrieben worden und in einer ganzen Anzahl von uns sonst verschlossenen Orten haben wir festen Fuß gefaßt. Auch der Mitgliederbestand hat sich erhöht und die Beitragserhöhung habe erfreulicherweise auf keinerlei Widerstand gestoßen.

Den Kassenbericht erstattet Genosse Hellboigt. Der Bericht weist u. a. folgende Einnahmen auf: An Eintrittsgeld 893,49 M., auf Listen 2043,22 M., durch Gewerkschaften 1223,50 M., Bous 371,30 M., Parteivorstand 1000 M., Wahlverein 570 M., usw., in Summa 7157,08 M. An Ausgaben waren vorhanden: Für Referenten 346,95 M., Druckkosten 1576,35 M., Flugblätter-Verbreitung und Agitation 2221,95 M., Wahlkontrolle, Haupt- und Stichwahl, 1799,05 M., usw., in Summa 7130 M. Der Wahlverein selbst verzeichnet in Einnahme und Ausgabe 629,88 M.

Zum Bericht der Filiale erhält das Wort Genosse Kiewert-Halberstadt: Die Filiale habe an Mitglieder zugenommen, auch seien Schritte getan, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Arbeit heranzuziehen. Auch in die Wahlvereins-Versammlungen solle mehr Leben gebracht werden dadurch, daß Vorträge gehalten werden sollen.

Schulze-Osterwieck teilt mit, daß daselbst über Osterwieck zu berichten sei. Leider ständen die am besten gewerkschaftlich organisierten Arbeiter meist noch zurück. Die Mitgliederzahl sei von 56 auf das Doppelte gestiegen.

Schönfeld-Halberstadt: Leider sei es in Oßchersleben noch nicht gelungen, eine Filiale zu gründen, da vielfach der Mut dazu fehle. Auch sei die Terrorisierung durch die Arbeitgeber noch sehr groß und daher komme dann die Furcht vor Maßregeln. Bei der Wahl jedoch habe Oßchersleben gezeigt, daß es auch etwas leisten könne.

Sade-Sparnhagen bringt politische und andre Schlußfolgerungen zur Sprache, die dort die Bewegung fast illusorisch machten. Ein Lokal habe man nicht.

Hellboigt-Halberstadt gibt einige Erläuterungen zum Kassenbericht. Halberstadt habe während der Wahlbewegung um 56 Mitglieder zugenommen, darunter allein 23 Maurer. — Zu Punkt 4: Agitation und Organisation spricht

Genosse Bartels-Wernigerode. Redner wirft einen Rückblick auf die verfloßene Wahl und erörtert die Frage, ob der Verein seinen Zweck, Aufklärung über den Sozialismus in die Massen zu tragen, erfüllt habe. In ausgiebigster Weise seien die Ideen des Sozialismus durch Flugblätter verbreitet worden. Aber prinzipielle Fragen könnten darin schlecht erörtert werden, weshalb man in allen Orten Verbindungen anzuknüpfen müsse, Personen bestimmen, die der Agitation die Wege ebnen.

Auch ein intensiverer Zusammenschluß der Organisationen der einzelnen Orte sei nötig, wie auch, daß alle Vierteljahr der Kreis mit einem Flugblatt, das aktuelle und prinzipielle Fragen behandelt, belegt würde. Besonders müßten die Reichstagsverhandlungen und die Stellungnahme der national-liberalen und Mittelstandspartei darin behandelt und kritisiert werden. Redner gibt hierauf wichtige Ratsschlüsse in Bezug auf die Art der ferneren Agitation. Vor allem müsse Oßchersleben ein selbständiger Agitationsbezirk werden. Der Wahlerfolg im Kreise sei viel größer, als Zahlen ihn ausdrücken, denn es hätten eine große Anzahl von Leuten, die 1898 für die Sozialdemokratie gestimmt, diesmal für den „Mittelständler“ gestimmt. — Gerade jetzt,

wo durch den „Vortwärts“ die Pläne der Gegner auf Beseitigung des Wahlrechts enthüllt seien, wäre die beste Zeit gekommen, zu kämpfen und die Organisation zu stärken. Dazu bedürfe es der wirklich tätigen Mithilfe eines jeden einzelnen Genossen. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Voigt-Oßchersleben erörtert eingehend die Kampfeskraft der Gegner. In Zukunft müsse man sich eventuell den Zutritt zu den gegnerischen Versammlungen erzwängen, damit eine Mundtotmachung wie bei der letzten Wahl unmöglich gemacht werde.

Genosse Schönfeld tritt ein für eine scharfe Bekämpfung sämtlicher Gegner, man soll niemand schonen. Redner propagiert eingetret: die ständige Flugblattverbreitung.

Genosse Büchner-Oßchersleben möchte, daß von der Zentralstelle aus tüchtige Agitatoren herangebildet würden. Anstatt Flugblätter solle man mehr Parteiprogramme verteilen. Wäre das bei der Wahl geschehen, hätte man aus Oßchersleben außer den 1300 sozialdemokratischen noch 200 Stimmen mehr erhalten. Die „Volksstimme“ müsse noch viel mehr verbreitet werden, denn das sei eine Waffe, wie man sie sich nicht besser wünschen könne. Leider sei man noch vielfach der Meinung, das Blatt sei zu teuer. Dem Kalender müsse auch das Parteiprogramm beigelegt werden.

Der Vorsitzende legt Erfüllung des letzteren Wunsches zu. Genosse Fabian-Magdeburg weist äussernmäßig nach, daß eine Verbilligung der Zeitung nicht möglich sei.

Singel-Tropfenstedt meint, ein eigenes Blatt für den Kreis Halberstadt könne besser wirken als die Flugblätter. Schönfeld tritt dem entgegen. Genosse Haupt ergänzt die Ausführungen Bartels.

Schulze-Osterwieck teilt mit, daß 12 Delegierte anwesend sind, nämlich aus Halberstadt 8, Wernigerode 2 und Osterwieck 2. Außerdem sind anwesend von der „Volksstimme“ die Genossen Fabian und Albert sowie vom Zentralkomitee Genosse Pistorius, Magdeburg. Als Vorort, wofür der Vorstand seinen Sitz haben soll, wird Halberstadt wiederge wählt. Die Wahl des Vorstandes wird den Halberstädtern überlassen.

Mit einigen kräftigen ermahnen Worten der Beherzigung schließt Genosse Albert die Generalversammlung um 1 Uhr 20 Minuten. Ein Photograph verewigt hierauf die Delegierten in einem Gruppenbilde.

Kreis-Partei-Konferenz für den Wahlkreis Oßchersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oßchersleben, 2. August.

Genosse Schönfeld eröffnet die Konferenz um 3 1/2 Uhr. Zur Leitung werden bestimmt Schönfeld als erster, Albert-Halberstadt als zweiter Vorsitzender und Albert-Magdeburg als Schriftführer. Auf Vorschlag der Genossen von Wernigerode wird beschlossen, den delegierten Genossen von Oßchersleben, obwohl dort noch keine Organisation besteht, heute Sitz und Stimme zu erteilen. Hierauf begrüßt in herzlichen Worten namens der Oßcherslebener der Genosse Büchner die Konferenz-Delegierten. Er schließt mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Genosse Schönfeld erstattet den Bericht des Kreisvertrauensmannes, dabei einen Rückblick auf die durch die Reichstagswahlen hervorgerufenen Arbeiten werfend. Mit den Erfolgen derselben könne man zufrieden sein, da die Stimmzahl von 9881 im Jahre 1898, 11 202 im Jahre 1899 auf 15 861 gestiegen sei. Es seien vertriebt: sechs Flugblätter in einer Auflage von 189 000, Kalender 10 000, sowie Wastafelwerke der Fraktion auch 10 000. Außerdem sind 10 000 an organisierte Arbeiter verteilt. — Da wenig Lokale vorhanden, hätte man nicht so viele Versammlungen wie nötig veranstalten können. Ein großer Teil der Erfolge sei besonders auf die persönlichen Verdienste des Kandidaten Genossen Bartels zurückzuführen. (Beifall.)

Den Kassenbericht erstattet Hellboigt. Danach beträgt die Einnahme 7153 Mark, die Ausgabe 7137 Mark, so daß ein Bestand von 23,37 Mark vorhanden ist. — Zum Vertrauensmann wurde Genosse Schönfeld wiedergewählt, zum Stellvertreter wird Genosse Haupt neu gewählt.

Gen. Kiewert-Halberstadt erstattet hierauf den Bericht für Wernigerode. Genosse Schulze für Osterwieck und Genosse Büchner für Oßchersleben. Letzterer bemerkt, die Bewegung am Orte datiere erst vom 25. Dezember 1902, sei also noch sehr jung. Lange sei sehr wenig Leben am Orte gewesen.

erst durch die Wahl sei das anders geworden. Und zwar habe die politische Bewegung regen Zufluß erhalten aus den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Redner fragt an, ob nicht Material zum Wahlprotest vorliege.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß folgende Orte durch Delegierte vertreten sind: Halberstadt durch 9, Wernigerode 3, Osterwieck 2, Oßchersleben 3, Hornburg 1, Garzleben 1, Wulferstedt 2, Hornhausen 1, Croppenstedt 2, Nöthenrode 1, Gajzerode 1, Jilfenburg 1, Ditleben 1, Dingelstedt 1, Auerbed durch 1, Schlanstedt 2 Delegierte. Pistorius vom Zentralkomitee, Fabian von der Geschäftsleitung der „Volksstimme“, Albert von der Redaktion, Wigorowski von Calbe-Oßchersleben.

Der Vertreter von Dingelstedt konstatiert ebenfalls gute Fortschritte. — In der Diskussion bemerkt Genosse Dr. Cronh, daß bezüglich der Wahlproteste kurz vor Zusammenritt des Reichstages näheres besprochen werden sollte. Protest werde auf alle Fälle eingelegt werden, schon deshalb, um jede vorgekommene Ungelegenheit an den Pranger zu stellen und um dem Reichstag zu zeigen, wie gewahlmögelt worden ist. — Der Vertreter von Croppenstedt gibt bekannt, daß in seinem Orte einigen Vereinen die sozialdemokratischen Stimmgelder einfach abgenommen worden seien. Auch der andre Vertreter dieses Ortes gibt ähnliches bekannt.

Den Bericht des Zentralkomitees gibt Albert-Halberstadt. In der Diskussion wünscht Büchner, daß auch in Zukunft für politische Lektüre gesorgt und daß das Parteiprogramm dem Kalender beigelegt werde.

Wigorowski-Stagfurt erklärt, hauptsächlich deshalb gekommen zu sein, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarorten aufrecht zu erhalten.

Roloff-Wulferstedt berichtet, daß auch in seinem Orte und in Nienburg Wahlangelegenheiten vorgekommen seien. — Zum Delegierten zum Zentralkomitee wurde Gen. Albert und als Stellvertreter Genosse Winter wiedergewählt.

Den Bericht der Preßkommission erstattet Genosse Gerlach-Halberstadt. Beschwerden seien fünf eingegangen und zur Zufriedenheit aller erledigt. Die Gerichte von der angeblich „geplanten Neugründung einer eigenen Zeitung“ seien zurückgewiesen. Niemand denke daran. Leider nehme die Kommission nicht die Stellung ein, die ihr eigentlich zuzumane. Sie habe zu wenig Energie. Redner erklärt das des näheren. Die Magdeburger bevorzugen die Kommission zu sehr. Redner stellt den Antrag, dem Preßkommissionsmitglied aufzutragen, nachdrücklich für eine Erweiterung der Preßbefugnisse der Kommission einzutreten. Gerlach gibt noch bekannt, daß in der letzten Sitzung des Zentralkomitees erklärt sei, ein Antrag auf Herausgabe einer besonderen Wahlbeilage sei in der Preßkommission abgelehnt. Das sei nicht wahr; ein solcher Antrag habe der Kommission gar nicht vorgelegen.

Pistorius-Magdeburg tritt für die Vorrechte der Magdeburger ein. Es sei ersichtlich, daß den Gerichten von „Neugründung der Zeitung“ heute entgegengetreten sei. — Haupt-Halberstadt tritt dafür ein, daß die Kommissionsmitglieder wenigstens so viel Macht haben, im Interesse der Zeitung liegende Beschlüsse herbeizuführen. So wie bisher könne es nicht weiter gehen. In eine Neugründung denke kein Mensch.

Plare-Wulferstedt: Für die ländlichen Bewohner müsse mehr getan werden, eventuell durch wöchentlich zweimal erscheinende besondere Beilagen. Auch schon des teuren Preises der „Volksstimme“ halber solle man den Vorschlag akzeptieren. Fabian-Magdeburg: Der Antrag des Zentralkomitees betreffs der Wahlzeitung sei tatsächlich infolge eines Irrtums nicht an die Preßkommission gelangt. Eine Verbilligung des Blattes sei nicht möglich, da das einen Ausfall von 25 000 Mark ausmache. Daß die „Volksstimme“ auch in ländlichen Kreisen Fuß fassen, beweisen die Erfolge in Uendorf, Weferslingen, Gundisburg und in andern ländlichen Ortschaften.

Bartels: Es sei nicht recht, daß die Magdeburger Genossen hier auf die Angriffe Gerlachs nicht eingingen. Die Preßkommission sei verantwortlich für alle Zeitungsangelegenheiten, weshalb sie auch Nachbefugnisse haben müsse. Vor allem müßten auch die Preßkommissionsmitglieder genauer über den Stand der Zeitung unterrichtet werden wie bisher.

Dr. Cronh: Diese Erörterungen hätten gar keinen Zweck. Der Probing seien den Magdeburgern gegenüber die Hände ge-

Fenilleton.

Rachdruck verboten.

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos. (8. Fortsetzung.)

„Tausend Teufel!“ rief der erzürnte Selbstherrscher, „sollen holen alle Kerfette, alle ausgestopften Wusen, alle watterierten Weine! Untergraben in meiner tapferen Armee Zuht und Disziplin!“

„Wie!“ rief Lolo nunmehr erstaunt, „O. Durchlaucht glauben in der Tat auch an die schändlichen Verleumdungen, die der Landtschaden über mich verbreitet hat?“

Das Feuer der Empörung, das aus ihren großen Augen flammend hervorbrach, versuchte die heftige Erwiderung, die schon auf den Lippen Serenissimus schwebte.

„Um!“ machte er unsicher. Die dämonische Schönheit der zürnenden Lolo verhehlte auch bei ihm trotz seines Herrscherbewußtseins ihren Eindruck nicht.

„O. Durchlaucht zweifeln. Gut!“ rief sie. Eine kagenartig rasche Bewegung und der schon verammte Dolch blühte in Lolos sterlicher Sand.

„Sol!“ rief der Fürst hervor und fuhr unwillkürlich zurück, denn er fürchtete im ersten Momente, die heißblütige, z. einige Spanierin wolle ein Attentat verüben. Seine Langsichtigkeit trat so komisch hervor, daß Lolo nur mit Mühe das Lachen verbeissen konnte, trotz ihres Zorns.

Sie zückte den Dolch nicht gegen den Fürsten. Sie fachte ihr Kleid oben am Halse und mit einer ganz außerordentlichen Gewandlichkeit tat sie, ohne sich zu rühren, mehrere tiefe Schnitte in ihre Kleidung bis zum Gürtel. Obergewand, Untergewand, Korsett und Hemd wurden in der Mitte auseinander getrennt und die Hüften sanken rechts und links hinab. Die herrliche, einem klassischen Kunstwerke gleichende Wüste Lolos kam unversehrt zum Vorschein.

Erich war wie gebendet. Ein solches Weib hatte er noch nicht kennen gelernt. Ihre Kühnheit und Schönheit im Ver-

ein nahmen ihn vollkommen gefangen. Er befand sich wie in einem Traume.

„Glauben Eure Durchlaucht nun mir oder dem Lügner, dem Landtschaden?“ sagte Lolo lächelnd. Sie wußte sehr gut, daß sie das Spiel gewonnen hatte.

Der Befehlshaber von siebenzehntausend Seelen lag zu ihren Füßen — — —

Draußen auf einer Seitentreppe des Schlosses standen der Herr Geheime Staatsrat von Duckhausen und der Herr Oberjägermeister von Fuchslocher, eifrig zusammen flüsternd.

„Pst!“ sagte von Duckhausen, „mir schwant, als hätten wir eine neue Herrin. Der Franz hat gehorcht. Der Fürst sprach in ganz ungewohnten Tönen; er nannte mehrmals den Namen Venus.“

„Ja ja.“ antwortete der Fuchslocher, „es regieren bei uns jetzt die Weine der Venus.“

„Das wird ein feltames Regiment werden.“ flüsterte von Duckhausen.

„Da heißt es, sich schmücker und dücken, bis Serenissimus die Tollheiten der Spanierin satt zu haben geruhen.“ seufzte der Fuchslocher.

In diesem Augenblick ging oben eine Tür auf; der Fürst und Lolo traten heraus. Lolo war wieder ganz in ihren langen Mantel gehüllt. Beide waren sehr heiter.

„Apropos.“ sprach Serenissimus, „Gnädige meinen Kammerherrn mit Reitpeitsche bedroht, liebe das nicht.“

„Ach.“ lachte Lolo, „der Kerl wollte mich mit Eau de Cologne bespritzen und da hab' ich ihn fortgejagt.“

„Ach.“ — — — „Ei, ei.“ fuhr Lolo dazwischen, „ich brauche Eau de Cologne so wenig als Watte.“

Der Fürst lachte; dann aber sprach er: „Salte immer darauf, daß meine Beamten respektiert und mit den richtigen Titeln angedredet werden. Seit zwanzig Jahren reite auf diesem Prinzip herum.“

ein jeder als Majestätsverbrecher hinter Schloß und Riegel gekommen.

Aber der Fürst klopfte der keden Spanierin nur auf die Wange und sagte lachend:

„Kleiner Schäfer! Kleiner Schäfer!“

Nun waren die beiden Hölflinge sicher, daß die Hera angebrochen war, in der die Weine der Venus regieren sollten.

Die Spanierin sagte dem Fürsten etwas in das Ohr; er nickte erfreut und dann schieden sie ohne alle Formlichkeit. Er warf ihr noch eine Kusshand die Treppe hinab nach.

Als Lolo die beiden Hölflinge auf der Treppe stehen sah, nahm sie ihre stolze Haltung an. Eine chinesische Prinzessin hätte eine hochmütigere Figur nicht zustande gebracht. Der Staatsrat und der Oberjägermeister verbeugten sich unaufhörlich vor der neu aufgehenden Sonne. Aber Lolo würdigte sie keines Blickes, sondern bewegte nur langsam die Reitpeitsche hin und her.

„Mümmächtiger.“ flüsterte der Staatsrat, als sie vorüber war, „wenn das ein Zeichen war von dem, was kommen soll — — —“

„Dann sehe jeglicher, wo er mit seinem Bude! bleibe.“ antwortete der Oberjägermeister.

Unten sprang Lolo in den Wagen und schüttelte sich vor Lachen.

Im „Gersdorfer Tageblatt“ aber war unter der Rubrik „Kunstnachrichten“ an diesem Abend zu lesen:

„Fräulein Lolo Mendosa, die spanische Tänzerin, die gestern dem Publikum einen so genußreichen Abend bereitet hat, wurde heute durch besondere Ordomanz in das fürstliche Schloß beschieden, allwo ihr Seine Durchlaucht in hübschster Weise höchere Anerkennung in mehrstündiger Audienz auszusprechen geruhten.“

Als der Kunstmacen Stolzmeher dies las, fuhr er sich zornig über seinen kalten Schädel und murmelte: „Ja hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Konkursvergehens werden die ehemaligen Inhaber der Brauerei Gerloff u. Heinzel, der Gastwirt Andreas Gerloff, 46 Jahre alt, und der Brauer Conrad Heinzel, 29 Jahre alt, beide aus Halberstadt, zu je 20 Mark Geldstrafe eventl. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Fünfzig Personen bei einem Brückeneinsturz ertrunken.

In der amerikanischen Stadt Portland (Oregon) ereignete sich eine entsetzliche Katastrophe. Auf einer Brücke, die über den Willamettefluß führt, stand eine große Menschenmenge, welche einem Schwimmer ohne Arme zusah, der unten im Strome seine Künste zeigte.

Dortmunder Polizisten.

Selbst ein bürgerliches Blatt, die „Rhein-Westf. Ztg.“, muß heute über die Manieren der Dortmunder Polizisten in folgendem Tone schreiben: Die Dortmunder Polizei droht nachgerade eine gewisse Berühmtheit, wenigstens was die Liebhaberei angeht, zu erlangen. Ein beachtenswertes Symptom dafür bietet ein Vorfall, der gestern in der Vernunungsinstanz zur Verhandlung vor der Dortmunder Strafkammer stand.

Kleine Tageschronik.

Die Strafkammer Bochum verurteilte den Bergmann Heinrich Tempfer aus Hoffede bei Bochum, der verurteilt hatte, seine Frau mit Benzin zu verbrennen, zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis. Die Zillerthalbahn ist auf der Strecke Zell-Nairhofen an vier Stellen unterbrochen.

Literarisches.

In der Philister Land. Roman von Paul Grabein. Verlag Hoffmann, Berlin W 57. Von vielen wohl mit begrifflicher Ungeduld erwartet ist nun der zweite Band der Romanferte „Virat Academiae“, die Fortsetzung von Grabeins „Du mein Feind“ erschienen.

Vereine und Versammlungen.

Schuhmacher.

Am Montag den 27. v. M. fand im „Bürgerhaus“ die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher (Zünftler) statt. Der Kassierer gibt die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, dieselbe ergibt eine Gesamt-Einnahme von 500,55 Mark und eine Gesamt-Ausgabe von 513,90 Mark.

kleinen Geschäftskreisen immer noch der Meinung ist, es sei gut, wenn die Sozialdemokraten als Vaterlandslose gefasst werden, wie es ein hiesiger Wäldermeister mit Vorliebe tut, zeigt nur, wie wenig Verständnis diese Leute für die aufstrebende Macht des vierten Standes haben.

Falle a. S., 1. August. (Die Wassersteuer.) Man schreibt uns: Die „Volkstimme“ brachte in Nr. 175 einen Bericht über die öffentliche Versammlung vom Sonnabend den 25. Juli 1903, in der gegen die zu hohe Veranlagung der Wassersteuer Protest erhoben wurde.

Gesch., 1. August. (Die Sozialdemokratie hat das Regiment.) Am Montag den 20. Juli hielt im Lokale „Hohenjeller“ die festliche Generalversammlung eine Versammlung ab.

Gele., 1. August. (17. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Das Verzeichnis der für die vom 6. bis 10. Oktober hier stattfindende große deutsche Philologen-Versammlung eingeladenen Vorträge ist erschienen.

Waldkreis Friedrichs, 3. August. (Der edle Menschenfreund Wismarck.) Jährlich kommt hier auf einem Morgenpaziergang der Friedrichssee, wie der „Zukunft“-Kassierer, einwöchentlich Vorträge und Gedächtnisreden gehalten, welche veranlassen die Entschlossenheit der Zuhörer.

Alte Musikanten aus dem Lande. Von dem Schnellzug 22. Grunow-Magdeburg, am Montag den 27. v. M. fand im „Bürgerhaus“ die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher (Zünftler) statt.

bunden, man könne daher höchstens Wünsche äußern. Daß die Magdeburger Genossen über der Preßkommission hängen, sei nicht gerade etwas Ungehöriges.

Gerlach: Erhöhte heutige Ansichten seien das genaue Gegenteil von dem, was er in den Sitzungen in Halberstadt vertreten. Die frühere Preßkommission habe sämtliche Rechte über das Blatt gehabt.

Pistorius erläutert nochmals die Befugnisse der Preßkommission und tritt gegen Erweiterung der Nachrichtenbefugnisse derselben ein.

Der Antrag Gerlach wird hierauf angenommen. Als Preßkommissionsmitglied wird Gerlach wiedergewählt, ebenso als Stellvertreter Schönfeld.

Sonntagswochen

Einige Genossen Dr. Groh erläutern aus, daß laut Parteiprogramm die Partei sich mit eigenen Maßnahmen an der Wahl beteiligen müsse. In dieser Hinsicht geht es um die Entscheidung und Bindung des Parteiparlaments sowie auf die parteiindigen Listen der preussischen Abgeordneten.

Die Kandidaten sind nicht bekannt. Der Antrag Dr. Groh, einen Kandidatenlisten auszugeben, findet keinen Eingang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Jerichow I und 2.

Friedrich des Ministers zu Potsdam, daß unter die nächste Generalversammlung am Sonntag den 2. August, vorwiegend 11 Uhr, in dem im „Friedrichshaus“ abgehalten wird.

- 1. Bericht über die Parteistellung. 2. Bericht über die Parteistellung. 3. Bericht über die Parteistellung. 4. Bericht über die Parteistellung. 5. Bericht über die Parteistellung.

Der Vorstand. J. M. C. Kautzsch, März 13.

Generalversammlung, 1. August. (Einschreibungslisten.) Zur Aufstellung der Kandidatenlisten sind 13 Listen genehmigt worden.

(Zu der Gemeindevorstandssitzung.) Welche am Montag den 27. Juli stattfand, wurde u. a. beschloßen, ein Ausschuss für die Entschleunigung zu wählen.

Generalversammlung, 1. August. (Wahlbestimmungen.) Die beschlossene Generalversammlung, die unter der Leitung des Vorsitzenden stattfand, wurde u. a. beschloßen, ein Ausschuss für die Entschleunigung zu wählen.

„Das willst Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

„Was hast Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

„Was hast Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

und das Gute ist niemals fest in ihr gewesen! . . . Mit welchem jenseitigen Glauben sie das ewige Leben erwartete . . . Die Strafe! . . . Die, die gut nicht wieder, was sie beschuldigen, und welches ist, was der Gott des Götterglaubens! . . . Ich will denken, sie ist gestorben, sie und Juliane . . . beide!“

„Gestorben hat das Kind in dem Augenblick, da sie den Kopf auf die Erde schlug. Sie dachte gar nicht, wie das alles so gekommen und hätte immer wissen, ein Götterglaube oder überhaupt, als es ihr möglich war, als hätte sie wieder eine Hand über die Sünden des Jenseits. Sie schrak auf. Sie hatte, als Reymar sich zurückzog, in ihrer Verzweiflung den Kopf nach hinten, die Hände zu schütten und sagte sich nicht wieder an die Erde. Mit welcher Hand nahm sie das Blut und warf es nach hinten in die Schlafkammer. Reymar sollte nichts erfahren. Sie wollte nicht selbst die Verantwortung haben, nur ihm zu erlauben, wie es jedesmal geschah, wenn er von ihr erzählte.“

XXXIII

„Gestorben hat das Kind in dem Augenblick, da sie den Kopf auf die Erde schlug. Sie dachte gar nicht, wie das alles so gekommen und hätte immer wissen, ein Götterglaube oder überhaupt, als es ihr möglich war, als hätte sie wieder eine Hand über die Sünden des Jenseits. Sie schrak auf. Sie hatte, als Reymar sich zurückzog, in ihrer Verzweiflung den Kopf nach hinten, die Hände zu schütten und sagte sich nicht wieder an die Erde. Mit welcher Hand nahm sie das Blut und warf es nach hinten in die Schlafkammer. Reymar sollte nichts erfahren. Sie wollte nicht selbst die Verantwortung haben, nur ihm zu erlauben, wie es jedesmal geschah, wenn er von ihr erzählte.“

„Die Kinder hat sie gern, aber die Männer nicht! Wie schade, wie schade!“ brach es aus ihm, wenn er sie mit Reymars Gesicht und dem kindlichen Lächeln sah, das sie im Gespräch gewonnen, das sie täglich auf dem Schoß nahm, um ihm Geschichten zu erzählen.

„Wenn Reymar die schöne, schlafende Jenseits-Gestalt in ihrem armsüchtigen Bilde sah, sagte er wohl zu ihrem Vater: „Ich habe doch viele Mädchen kennen gelernt, aber es gehen gar nichts von ihnen aus diese eine! Sie ist so schön, wie sie verhalten, wie sie das Mächtigste durch den einen empfindet. Sie wirkt wie alle im einen Herz, und ich will mich nicht behaupten, daß sie wie durch so gar kein Mächtigste war, aber was sollte gegenwärtig Mächtigste mit andern Schwachen haben.“

„Da Sie haben wohl Ursache, lieber Vater, die Mächtigste zu belachen, denn Sie sind immer ein großer Räuber vor dem Herrn gewesen. Was aber die Mächtigste betrifft, da magst du schon wissen! Der sie selber hat und doch nicht sieht sie es wie ungeschicklich, wie ein Mädchen zu werden. Es ist aber auch kein Glück, daß er nicht nur ist, denn sonst ging sie ihm auch aus dem Wege, weil er ein Mann ist.“

„Was hast Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

„Was hast Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

„Was hast Du, Marion?“ fragte sie im Zimmer, sich zurückwendend, als diese mit herabhangendem gespaltenen Schanden vor ihr stand. „Du weisst, ich selbst habe kein Recht an dieser Stelle und du noch weniger.“

„Kamst Du?“ fragte sie endlich, als das Schweigen ihr selbst die Angst wieder ins Herz trieb. „Ich hörte ja, was geschah; sprich also!“

„Was hab' ich zu sprechen!“ Marion klammerte ihre Hände fester zusammen; ihre Stimme klang so höflich. „Es sind ganze Tage verstrichen ohne daß ich Nahrung zu mir genommen; ich darf mich im Tageslicht nicht sehen lassen, ohne von der Polizei als oedachlos ergriffen zu werden. . . . Gott im Himmel, ich war ja unschuldig an dem, was mich von neuem treffen mußte! Was hab' ich getan, daß ich so furchtbar gestraft worden!“ Sie schlug die Hände vor des Antlitz und schluchzte; ihr ganzer Körper bebte. Fretchen bot ihr einen Stuhl, und Marion brach todmüde zusammen. Beide sahen wortlos einander gegenüber. Fretchen sann vergeblich, wie sie helfen könne. Marion in ihrem Elend war schon keiner Heberlegung, keines Gedankens mehr fähig; stummstumm in den Schoß gesunken, ließ sie da, ihre Hände hingen herab, ihr Sinn war auf die Gruft gesunken. Fretchen vermied ihren Anblick; sie brachte es nicht über das Herz, auf die tief zurückgesunkenen, so krankhaft unrandeten Augen der Schwester zu schauen.

„Hast Du Juliane gesehen?“ fragte Fretchen.

„Marion nickte. „Sie hat mir die Tür gewiesen, die Elende, die doch schlachtet ist als ich! Sie hat noch das Recht, hochmütig zu sein! Sie dürfte sich mit keiner Liebim befaßen, sagte sie.“

Fretchen durchlief es eifrig.

„Was ich in meiner kleinen Wirtschaftskasse habe, steht Dir zu Diensten, Marion, obgleich es nicht mir gehört,“ flüsterte sie. „Darf ich Dir einen Zinibiß reichen?“

Marion schweigend lange.

„Meine Eingeweide sind schon so verdorrt, daß sie schmerzen!“ flüsterte sie endlich. „Gib mir einen Trunk vor allem!“

Fretchen brachte ihr ein Glas Bier aus Reymars Kanne. Marion goß gierig den Inhalt hinunter.

„Gib mir zu essen . . .“

Während Fretchen in die Speisekammer ging, schaute Marion erschrocken auf. Sie hörte ihren Namen draußen auf der Straße rufen. Auch Fretchen hatte das, wieder eintretend, gehört. Sie schaute argwöhnisch fragend auf die Schwester.

„Wer ist draußen?“ rief sie, Marions Unruhe bemerkend, während sie kalte Speise auf den Tisch stellte.

Marion zögerte.

„Reymar kann unbemerkt zurückkehren!“ warnte Fretchen. „Er betritt zwar nach dem Abendmahl dies Zimmer nicht mehr, aber Du bist unter seinem Dach!“

„Es ist Stille!“ gestand Marion. „Sie begegnete mir! Sie ist kam dem Tode entronnen. Erlaubst Du, daß sie . . .“

Fretchen ward leichenblau. Sie hob abwehrend die Hand.

„Sie? . . . Nein, nimmermehr! Sie darf diese Schwelle nicht überschreiten!“ rief sie mit Schauern. „Mit meiner Willen niemals! . . .“

nicht mehr von Bedingungen die Rede sein, die uns heute vor- geschrieben werden. Wo wir in der Minderheit sind. Gerade um diese Bedingungen handelt es sich jedoch heute. Man muß also die bedingungslose Beteiligung am Präsidium, die jeder von uns wünscht und als selbstverständlichen Ausfluß unserer Machtstellung ansieht, und die durch den hofbesuch bedingte besser auseinanderhalten. Unserem Urteil über die letztere haben wir auch angesichts des Wortspruchs der Vollmachten Ausführungen nichts hinzuzufügen. Höchstens wäre noch zu sagen: wenn nun wirklich bei Hofe eine ernstliche Aussprache mit dem Kaiser praktisch möglich wäre, was wir nach wie vor verneinen, woher Gewinn würde denn dann erzielt? Daß Wilhelm 2. ein oder mehrere Male die Wahrheit hörte, dürfte an den gesellschaftlichen Machtverhältnissen, auf die er sich stützt und die wir bekämpfen, auch nicht das leiseste ändern. Und agitatorisch können wir daselbe viel besser und wirk- samer im Lande sagen. Danach bleibt es für uns bei der nutzlosen Kraftvergeudung.

Wegen Beleidigung eines Landrates erhielt Genosse Westmeyer, verantwortlicher Redakteur am „Volkswille“ zu Hannover 300 Mark Geldstrafe.

Gewerkschaftsbewegung.

Das Unternehmertum des Baugewerbes in Stendal nimmt zur Lage seine Zuflucht. Noch ist der Kampf bei weitem nicht beendet, sondern die stattgefundenen Verhandlungen sind an der Probenhaftigkeit der Unternehmer gescheitert, trotzdem glaubt man, die Arbeiter niederringen zu können und um dies baldigst zu schaffen, muß mit Sägen vorgegangen werden. Einer der Stendaler Baugewaltigen schrieb bereits unterm 28. Juli an einen „Arbeitswilligen“ folgende Karte:

Die Arbeiten haben gestern am Kasernenbau wieder begonnen. Sie können jetzt mit 30 bis 50 Mann, falls Sie dort ohne Arbeit sind, nach hier kommen und beim Polier Projahn- Lichtmann sich dort am Bau melden. Lohn für Maurer ist pro Stunde 0,38 Pfennig, Steinträger Lohn 32 Pfennig, in Akord mehr. Die Arbeit dauert so lange bis es stark friert, falls kein starker Winter eintritt, wird immer gearbeitet.

Ergebenst F. Behne.

Es genügt, diese Verlegenheitsklagen hier zur Kenntnis sämtlicher Maurer zu bringen.

Soziales.

Die Bekämpfung der Schwindsucht in den Wohnungen. Stadtrat Pütter in Halle a. S. legt in einem Aufsatz, der sich in der „Zeitschrift für Tuberkulose und Seilstättenwesen“ (Band 4, Heft 3) befindet, die Ziele des von ihm geleiteten Zweigvereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in obiger Richtung dar. Die Bekämpfung der verderblichen Seuche in den Wohnungen erfolgt: 1. durch Belehrung der schwindsüchtigen Personen; 2. durch möglichsie Isolierung der Schwindsüchtigen von ihren Angehörigen innerhalb ihrer Wohnungen; 3. durch Formalindesinfektion. Die Belehrung der Kranken geschieht mündlich und durch Verabreichung einer gedruckten Anweisung. Bei der Isolierung der Schwindsüchtigen wird für Speisflaschen und Spucknapfe gesorgt, auch wird außerdem besonderes Bett, Tisch, Waschgeschirr geliefert und im gegebenen Falle wird durch Geldunterstützung eine zweckentsprechende Wohnung gesichert. Gute Lüftung und größtmögliche Sauberkeit der Wohnung wird ebenfalls seitens des Vereins veranlaßt. Die Formalindesinfektion erfolgt nicht nur beim Tode oder beim Umzuge des Schwindsüchtigen, sondern auch bei andern passenden Gelegenheiten. Auf Antrag des Vereins sowie der Armen- direktion in Halle wird dieselbe von der Stadt kostenlos ge- währt. Sehr zustatzen kommen die folgenden Umstände den Bestrebungen des Zweigvereins zur Bekämpfung der Schwindsucht: Der Vorsitzende des Vereins ist zugleich Vorsitzender der städtischen Armenverwaltung und des Gemeindevorstandes. In seiner Hand liegt auch die Beaufsichtigung aller in der Stadt befindlichen bei fremden Leuten untergebrachten Zieh- oder Galtkinder. Das gute Einvernehmen mit den Ärzten der Stadt ist dadurch gesichert, daß der Verein deren Patienten nur auf schriftliches Erjuden der Ärzte in seine Fürsorge nimmt. Auch die städtischen Waisenpflegerinnen, die den gebildeten Ständen angehören, sind für die Ziele des Vereins in hohem Grade interessiert. Von einer Behandlung der tuberkuloseverdächtigen Kinder in den Wohnungen ist meistens abgesehen, sie werden vielmehr der Kinderheilanstalt des Vaterländischen Frauenvereins überwiesen, die auf diesem Gebiete hervorragende Erfolge zu verzeichnen hat. Die Mittel des Vereins belaufen sich jährlich auf 8000 bis 10 000 Mark, von denen die Stadtverwaltung in den letzten Jahren je 3000 Mark aufgesteuert hat.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. August 1903.

Einer der drei Prozesse des Polizeipräsidenten gegen die „Volkstimme“

hat am heutigen Montag vor dem hiesigen Schöffengericht (Tränkeberg) stattgefunden. Die Genossen Harbaum und Pistorius wurden für schuldig befunden, durch das Ausschneiden des Ausschneits aus der „Volkstimme“ mit dem amtlichen Wahlergebnis in dem Schaufenster der „Volkstimme“ gegen die §§ 6 und 10 des Reichspressgesetzes, sowie 10 und 41 des preussischen Pressgesetzes verstoßen zu haben und ersterer zu 20 Mark, letzterer zu 15 Mark Geld- strafe verurteilt. Wir erhalten kurz vor Schluß der Redaktion über die Verhandlung folgenden Bericht:

Angeklagt waren dieserhalb der Drucker Bethge, der Verleger Harbaum und der Buchhandlungsgehilfe Pistorius, welche hin- reichend verdächtig erschienen, zu Magdeburg am 1. Juli ein Plakat, enthaltend das amtliche Stichwahlergebnis, zum Zwecke der Veröffentlichung an einen öffentlichen Ort (Schaufenster!) angeschlagen zu haben, ohne hierzu die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gehabt zu haben. Auch habe unter dem Plakat der Name des Druckers und Ver- legers gesteckt. Das Plakat ist, sein säuberlich wieder zusammen ge-

klebt (es war bekanntlich beim Konfiszieren in Fesseln gegangen), zur Stelle.

Als Zeuge ist der Kriminalinspektor Schmidt anwesend. Nach- dem derselbe erklärt hat, mit den Angeklagten nicht verwandt oder verschwägert zu sein, tritt Zeuge ab.

Der Angeklagte Bethge bezieht sich das Plakat und erklärt das Ding als einen sog. Korrekturabzug. Solche würden von jeder gesetzten Spalte zwei Stück angefertigt, davon erhält der Redakteur einen und den andern bekommt der Korrektor. Die Namen des Druckers und Verlegers kämen nie unter derartige Abzüge. Wie der in Frage stehende Abzug nach der Buchhandlung gekommen ist, weiß B. nicht, da er weder in der Redaktion noch in der Buchhandlung beschäftigt ist.

Der Angeklagte Harbaum weiß auch nicht, wie der Abzug in das Schaufenster gekommen ist, da er meistens außerhalb des Geschäfts- lokals als Annoncen-Akquisiteur zu tun hat. Er ist der Meinung, daß das, was im Schaufenster klebt, niemals strafbar sein könne, nur was außerhalb desselben angeheftet würde, könnte unter die ange- zogenen Paragraphen fallen.

Der Angeklagte Pistorius wird beschuldigt, das Plakat an- geheftet zu haben, wenigstens hat der Zeuge Schmidt so angegeben. P. bestritt das, gibt aber die Möglichkeit zu. In der Haft, mit der damals während der Wahlzeit im Geschäft gearbeitet worden sei, könne es wohl vorgekommen sein. Positiv behaupten wolle er es aber nicht. Eine strafbare Handlung könne er wenigstens in dem An- kleben eines solchen Wisches nicht erblicken.

Nachdem das Plakat verlesen (das obwohl der Inhalt nicht inkriminiert war!), fragt der Vertreter der Staatsanwaltschaft ob Pistorius nicht wisse, wie der Abzug in die Buchhandlung gekommen sei. P. kann darüber keinen Aufschluß geben. Es könne sein, daß der Kaufbursche, der den Verkehr zwischen Redaktion und Buchhandlung vermittelt, den Abzug mitgebracht habe, bestimmtes könne er aber hierüber nicht sagen.

Der Angeklagte Bethge gibt die Erklärung ab, daß er als Drucker keinen Auftrag zur Herstellung des Plakats erhalten hat. Der Staatsanwalt schlägt hierauf Vertagung vor. Es soll erst ein Sachverständiger über den Begriff „Korrektur- Abzug“ gehört werden.

Da der eintretende Zeuge Schmidt eine „sachgemäße“ Er- klärung über den sogenannten Wirschenabzug gibt, auch das straf- liche „Plakat“ als einen solchen Wirschenabzug bezeichnet, wird von einer Vertagung Abstand genommen.

Hierauf erklärt der Zeuge, wie er am 1. Juli das Plakat „wahrgenommen“ und wie er die Beschlagnahme verfügt habe. Zeuge behauptet, daß Pistorius zu ihm gesagt hätte, er — Pistorius — hätte den Abzug angeklebt. — Pistorius bestritt das.

Der Staatsanwalt führt aus, daß auch bei den „Neuesten Nachrichten“ einmal einmal eine Depesche ausgehängt worden sei, an welcher der Name des Druckers und Verlegers gesteckt habe und wo auch die Polizei eingeschritten sei. — Zeuge Schmidt be- stätigt das. Dem Drucker Bethge könne eine Uebersetzung nicht nachgewiesen werden. Er habe nicht annehmen können, daß ein Abzug zur Veröffentlichung benutzt werden würde, deshalb sei Freisprechung zu beantragen. Anders sei es mit den An- geklagten Harbaum und Pistorius. Ersterer mußte wissen, daß auf derartige Schriftstücke der Drucker und Verleger gehöre. Er habe Vorkehrungen treffen müssen (!), daß nichts ver- öffentlicht werde, was nicht den pressegesetzlichen Bestimmungen ent- spreche. Er sei der eigentliche Verantwortliche. Gegen Har- baum hält der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 30 Mark evtl. 6 Tage Haft für angemessen. In Pistorius sei der Täter zu erblicken, wenn er es auch heute abstreite. Auch gegen ihn be- antragt der Staatsanwalt 30 Mark Geldstrafe evtl. 6 Tage Haft. Das Gericht erkennt wie oben angegeben. Bethge wurde freige- sprochen.

Selbstverständlich ist Berufung eingelegt worden.

Es schweben jetzt „nur“ noch die zwei Berichtigungs- prozesse des Polizeipräsidenten gegen den Genossen Albert Eintrawein. Bis Herr Kessler wieder neue Ungehelichkeiten entdeckt.

Schulanfang.

Heute bezw. morgen sind für unsere Nachhüben kritische Tage erster Ordnung. Die großen Ferien sind vorüber! Der Schulanfang wird wieder hervor- geholt und gekräftigt und gestärkt von der genossenen Wald- oder Seeluft geht ein großes Teil unserer lieben Kleinen die gewohnten ausgetretenen Pfade entlang, die zur Schule füh- ren. Wald- oder Seeluft? Ich erinnere mich noch sehr ge- nau, wie unsere Klasse nach den sogenannten Hundstagsferien jedesmal in zwei Lager gespalten war. Auf der einen Seite die, die mit großer Amtsmiene dem Herrn Lehrer auf Be- fragen melden konnten, daß sie mit den Eltern im Garten oder sonstwo die Ferien verlebt hätten. Auf der andern Seite fanden sich die zusammen, die während der Ferien den Gra- cauer Anger oder den Wiederiger Busch unsicher gemacht hat- ten und die staunend mit anhören mußten, wenn die andern davon erzählten, wie sie alle Tage Heidelbeeren geschmaußt und diese nicht etwa von einem Händler gekauft, sondern auf den Bergen gepflückt hatten. Es dauerte immer einige Wo- chen, bevor die Klust, die sich zwischen den „Gereisten“ und den „Nichtgereisten“ gebildet hatte, durch das gemeinsame Zu- sammenarbeiten wieder überbrückt war. Derartige Klassen- gegenstände bilden sich natürlich nur in den sogenannten Mit- telschulen. In den Volksschulen kommt es ja leider ganz vereinzelt vor, daß die Schüler verreisen. Hier bedeuten die Ferien leider Erwerb. Da müssen die Größeren den Kleineren helfen beim Fliegengutentfabrizieren u. dgl. m. So zeig- ten sich die Klassengegenstände bereits auch auf dem Gebiete der Schule. Hier wird auch die zukünftige Gesellschaft niveli- rend zu wirken haben, damit diejenigen, die heute Wald- und Seeluft am nötigsten haben, und das sind die Schüler der Volksschulen, solche auch in Wirklichkeit erhalten. Möge allen, die heute resp. morgen die Schule wieder aufsuchen, die Ferien gut bekommen sein.

— „Gelinde Strafen“ muß selbst die „Tagl. Rund- schar“ die Strafen nennen, die vorgelesen vom hiesigen Kriegs- gericht gegen den Leutnant von Schrader, Halber- stadt und Unteroffizier Weisse verhängt wurden.

— **Schutz vor Schußleuten!** Im benachbarten Schönebeck hat sich folgender Vorfall abgespielt: In der Nacht zum Mittwoch wurde ein vom Schützenkommando im „Stadtpark“ kommender Mustant vom Schützenmann V. verhaftet und geknebelt, obwohl zum Schutze des Schüt- manns ein Bahnarbeiter nach der Wache mitging, der den Arrestanten auf der andern Seite eingehängt hatte. Zwei andre Mustanten, Müller und Sohn, welche mit dem Ver- hafteten zusammen gekommen waren, sagen aus, daß sie sich alle drei nur auf dem Trottoir etwas erzählt hätten. Am Bahnübergang sagte Herr Müller senior: „Aber Herr Dr., Sie kennen uns doch, lassen Sie doch den Mann gehen; wie ist es überhaupt möglich, daß man so mit nichts die nichts ohne Grund verhaftet werden kann?“ Hierauf rief der Polizist: „Scheren Sie sich weg und lassen Sie mich in Ruhe!“ Damit zog er aber schon blank. Müller junior slog durch einen Stoß gegen die Bahnschranke, während Müller senior mit dem Säbel ein paar derartig wuchtige Hiebe über den Arm erhielt, daß das Blut floß und er vom Arzt verbunden werden mußte. Außerdem ist die Klarinette, die Müller unter dem Arm trug, zerfurcht. Von einem Angriff des Müller auf den Schützenmann kann gar keine Rede sein, da derselbe unter einem Arm die Klarinette, unter dem andern eine Notentmappe hatte. Wann werden derartige Ausfälle der Polizei endlich einmal aufhören? —

Gerichts- Zeitung.

Landgericht Magdeburg, Ferkel-Strasskammer. Sitzung vom 1. August 1903.

Bestrafte Nachsucht. Die vorbestrafte Wasch- frau Kohlschorn, Minna geborene Köffel, zu Burg, geboren 1857, war im März d. J. Aufwärterin bei Frau Schumann gewesen und hatte ihr einige Sachen gestohlen. Als die Diebin brieflich aufgefordert wurde, diese zurückzubringen, denunzierte sie die Bestohlene wegen Be- leidigung. Wegen des Diebstahls hat die Kohlschorn dann vom Schöffengerichte 3 Tage Gefängnis erhalten. Wegen der wesentlich falschen Anschuldigung erhielt sie heute 6 Wochen Gefängnis.

Freisprechung. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Wilhelm Böttcher aus Klein- Gernersleben, jetzt zu Groß-Ottersleben, geboren 1866, wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens, begangen mit seiner leiblichen 11 Jahre alten Tochter, angeklagt, wegen mangelnden Beweises aber freigesprochen.

Rabiate Vogelfänger. Der Arbeiter Rein- hold Korte zu Schönebeck, geboren 1885, beleidigte am 26. April d. J. den Hasenmeister Bartels, der nicht dulden wollte, daß er in der Nähe des Hasens Vögel fing, durch Schimpfreden und stieß ihn mit den Fäusten vor die Brust. Als er sich zur Wehr setzte, sprang der öfter bestrafte Arbeiter Friedrich Korte, geboren 1875, daselbst, hinzu, beleidigte und bedrohte den Hasenmeister, und ver- setzte dem Arbeiter Korte Hand, der zur Hilfe herbeigeeilt war, einen Messerstich. Die Kammer verurteilte Reinhold Korte zu 25 Mark Geldstrafe, evtl. 5 Tagen Gefängnis, Friedrich Korte zu 9 Monaten Gefängnis.

Freigesprochen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiterbursche Gustav Eichel zu Jülich, ge- boren 1888, von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen.

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M. Wie die „Frkf. Bzg.“ meldet, überfuhr in Nürnberg auf dem dortigen Zentralkbahnhof gestern nachmittag ein einziehender Zug das Galtesignal und stieß auf den ausfahrenden Zug aus Schwabach, wobei 5 Personen verletzt wurden, davon 2 tödlich.

Berlin, 3. August. Wie aus Liegnitz gemeldet wird, erschoss in Röhrsberg der Gutsinspektor Schwengler einen polnischen Arbeiter, der mit der Sense auf ihn losging.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Raddfahrverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“, Wilhelmstadt. Mittwoch den 5. August Versammlung. Keiner fehle! Weiter verbreiten! — 629
Lichtenfeld. Sozialdemokratischer Verein. Jahlabend Dienstag den 4. d. M., abends 8 Uhr, bei Schredde. — 2?
Burg. Gesangverein „Maienruß“. Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Grünen Linde“, Gr. Hof 4. — 2?
Burg. 1. Bürger Mundharmonika-Klub „Edelweiß“. Jeden Dienstag und Donnerstag abend 8 Uhr Übungsstunde in der „Grünen Linde“, Gr. Hof 4. — 2?

Briefkasten.

R. S., hier. Rein private Sachen können wir doch nicht ver- öffentlichen. Wir empfehlen Ihnen den Herrn Rechtsanwalt Lands- berg. Material steht wieder zu Ihrer Verfügung. —

S. G. 20. Sie brauchen nur zu schreiben: An den Ersten Staatsanwalt des Landgerichts zu P.; das genügt. —

Annoncen der Volkstimme. 1. Wenn Sie gegen die Art der Uebersetzung der Kinder nicht ausdrücklich protestiert haben, dann wird angenommen, Sie haben sich damit stillschweigend einverstanden erklärt und müssen zahlen. Tun Sie das nicht, wird Ihnen der Betrag als Armenunterstützung angerechnet und Sie verlieren ev. Ihr Wahlrecht. 2. Voraussetzung zur Erlangung von Invalidenrente sind 200 Wochen- beiträge, davon müssen mindestens 100 Pflichtbeiträge sein (d. h. solche, die infolge verpflichtender Beschäftigung gestellt wurden), während 100 freiwillige Beiträge sein können. 3. Die Landesversicherungs- arbeitskassen haben ihren Sitz in Danzig. Falls Sie einer dem Kartell angeschlossenen Organisation angehören, erhalten Sie Auskunft im Sekretariat Gr. Mühlstraße 1 a. —

Für Parteizwecke gingen ein: Grünspan pro Juni- Dezember 1,20. — Ein Melnkäufer 0,20. — Für zusammengetragene Güter von Frau R. 2,15. Mit sozialdemokr. Gruß! R. P.

Für den Wahlkreis gingen ein: auf Eisen 750,68 Mk. (darunter Lederarbeiter (Wahlgerber) und sechs andre rote Brüder, Neue Reu- Radt, 17,70 Mk.), auf Bloß 270,10 Mk. —

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobsstrasse 49.

Wir empfehlen:



Preis 3.50 Mk.

Schillers Werke

2 Ganzleinen-Prachtbände

mit 320 Original-Illustrationen von Brüning, Saerwald, Edler, Zirkel u. a.

Kein anderer Dichter erreicht Schiller an Volkstümlichkeit; seine Gestalten leben im Volke, und sie so wiederzugeben wie sie im Volke lebendig sind, ist das Bestreben der diese Ausgabe illustrierenden Künstler gewesen. Es ist daher das schönste und populärste Geschenk, welches je für solchen Preis geboten wurde, passend für jedermann, jung und alt, Knaben und Mädchen, sowie ein schönes Prachtwerk als Zierde für jeden Salontisch, unentbehrlich für die Privatbibliothek.

Die grossartigen Dichtungen dieses gewaltigen Genius dem Verständnis des Volkes immer näher zu führen, ist ein ethisches Verdienst und zugleich Selbstzweck dieser neuen Ausgabe seiner Werke, bei deren Herausgabe die Verlagshandlung kein Opfer gescheut hat, um auch das äussere Gewand dem kostbaren Inhalt so entsprechend wie möglich anzupassen.

== Sämtliche Klassiker und vorzügliche Jugendschriften ==
haben wir stets vorrätig.

Wenig gebrauchte Herren- und Damen-Fahrräder in der Preislage von Mk. 40 bis Mk. 80 sind stets auf Lager. Neue Fahrräder in billigster Preislage.

A. Rose

3579 Breitenweg 264.
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Küchensattel
der Magdeburger Volkstüche Hauptwache 5.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.

Auktions-Haus
Aufträge all. Art zur öffentl. Versteigerung nimmt entgegen.
B. Wolff, Auktionator, Schwertfegerstr. 14.

Billig 242
kaufen Sie Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe u. -Stiefel aller Art, sowie Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben bei W. Wolff, Schwertfegerstr. 14.

Heute Dienstag:
Schlachtfest!
Ergebenst ladet ein 306 Ad. Meyer, Neuhaldenslebenstr. 25

Von der Reise zurück.
Rud. Bartels, Sudau
Schöneb. Str. 29/30, Gd. Gärtnerstr.
Künstliche Zähne, Zahnoperationen.

Viktorja-Theater.
Dienstag den 4. August 1903.
Besetz für Herrn Regisseur Gustav Kirchner.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Mittwoch den 5. August 1903
Der Viberpelz.

Dankagung.
Allen denen, welche an der Beerdigung meiner lieben Frau und meiner guten Mutter teilnahmen, sowie auch denen, welche ihrer Teilnahme durch Karten und krauzpenden Ausdruck gaben, meinen herzlichsten Dank. Insbesondere Dank dem Herrn Dr. G. Kramer und dem Graphischen Verein.
Friedrich Vahle und Kinder.

Standesamt.
Magdeburg, 1. August
Aufgebote: Arbeiter Stanislaus Döwisch in Kelm mit Rosalie Kierotel in Fehling. Lehrer Heinrich Schulze mit Martha Klein. Buchhalter-Assistent Alfred Richard Paul u. Haber mit Olga Margarete Berger in Leutenberg. Kaufmann Friedrich Wilhelm Buchholz mit Elise Marie Doratzke Bade in Gommern.
Eheschließungen: Oberlehrer Friedrich Schierhorn mit Elise Kästbaum. Expedient Ernst Demis mit Minna Gummert. Ingenieur Hermann Titmar mit Marie Beckme. Maschinenbauer Max Holmann mit Meta Ellensberg. Postassistent Walter Wiedeke mit Elise Bate. Buchbindermeister Hermann Triebel mit Erna Rieje.
Geburten: Ernst, S. des Hilfskassiers Ernst Mathies. Agnes, S. des Oberlaternenmachers Gottlob Kalle. Willi, S. des Handelsmanns Willi Göttele. Hans Georg, S. des Buchbinders Otto Hehl.
Tageburt: S. des Malergesellen Wilhelm Vogel.
Todesfälle: Witwe Charlotte Ade geb. Grunze, 51 J. 1 S. Arbeiter Konrad Götter aus Klein-Duersleben, 33 J. 4 M. 16 T. Lehrer Karl Kühn, 49 J. 6 M. 14 T. Walter, S. des Gärtners August Sanderberg, 3 M. 20 T. Charlotte, unehelich, 7 M. 13 T. Emma, S. des Arbeiters Otto Gummert, 3 M. 3 T. Martha, S. des Arbeiters Karl Gengehuh, 2 J. 5 M. 22 T. Georg, unehelich, 4 M. Willi, S. des Kassierers Wilhelm Lehmann, 3 M. 27 T.

Waren Eadesfall
Geburten: Gertrud, S. des Arbeiters Friedrich Thiemle. Frida, S. des des Arbeiters August Gammert.
Todesfälle: Fritz, S. des Zimmermanns Hermann Hubisch, 53 J. 6 M. 23 T. Elise geb. Kutsche

Ehefrau des Silberbubenarbeiters Karl Thal, 25 J. 3 M. 19 M. Erna, S. des Lehrers Rudolf Pfeiffig, 2 M. 18 T. Walter, S. des Arbeiters Hermann Helmede, 10 M.
Som 1. August.
Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Köhler mit Emma Rudloff. Buchhalter Hermann Kinnich mit Martha Kamm. Maschinenmeister Paul Söldner mit Hedwig Köhneke.
Geburten: Elisabeth, S. des Mühlenbauers Alfred Beckmann. Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Schmidt. Willibald, S. des Arbeiters Madislaus Dittmann. Gustav und Elise, Zwillingkinder des Arbeiters Gustav Fechner. Rudolf, unehelich.
Todesfälle: Kurt, S. des Arbeiters Hermann Galing, 9 M. 18 T. Gustav, S. unehelich, 3 M. 3 T. Ernst, S. des Schlossers Ernst Duhn, 6 M. 9 T. Elli, S. unehelich, 1 M. 9 T. Böttcher Wilhelm Drepler, 64 J. 8 M. 8 T. Baumunternehmer Friedrich Meyer, 56 J. 3 M. 14 T. Witwe Wöhlmann, Dorothee geb. Koloff, 61 J. 4 M. 14 T. Witwe Ganger, Therese geb. Thomas, 51 J. 8 M. 24 T. Ernst, S. des Eisenbahnarbeiters Heinrich Stridde, 3 J. 11 M. 4 T. Karl, S. des Malermeisters Ernst Meinhart, 2 M. 20 T. Charlotte, S. unehelich, 6 M. 20 T. Ernst, S. des Arbeiters Friedrich Müller, 5 M. 22 T.

Sudau, 1. August.
Geburten: Emilie, S. des Igl. Schuhn. Otto Zimpel, Ferd. S. des Straßenbahnführers Ferd. Bachm. Rudolf, S. des Lechnit Otto Baumgart. Lieschen, S. des Klempners Gustav Behrens.

Neustadt, 1. August.
Aufgebote: Weißgerb. Stanislaus Szalamacha mit Ww. Wüderich, Anna geb. Plettig.
Eheschließungen: König. Eisenbahnkassier Franz Bohne in Cracau mit Marie Wüdig. Arb. Rob. Otto mit Ww. Batsche, Marie geb. Rech. Generalagent Paul Herbe mit Helene Giesau. Buchbindermeister Bruno Hüßler mit Elise Gumbrecht. Landwirt Gustav Haverland in Gr.-Holzhausen mit Alma Knape.
Geburten: Martha, S. des Handelk. Gust. Schubert. Philipp, S. des Arb. Jakob Beer. Adolf Franz, unehel. Hildegard, S. des Tapez. Rud. Matz.

Weserhüfen.
Eheschließungen: Gärtn. Gustav Friedrich Götzig. Solte in Magdeburg-Sudau mit Martha Friederike Elisabeth Emilie Wiesmann hier. Läger Bruno Franz Joseph Biebig in Magdeburg mit Frida Anna Schröder hier.
Geburten: Paul, S. des Schmieds Karl Wille. Elisabeth, S. des Arb. Wilhelm Wagenführ. Frida, S. des Schankwirts Max Hoffmeier.
Todesfälle: Arthur Friedrich, S. des Maur. Friedr. Nordt, 10 M. 12 T. Ernst Willi, S. des Arb. Karl Pfeiffer, 11 M. 2 T. Elise, unehelich, 4 M. 22 T. Helene Marie, S. des Arb. Ernst Hoffe, 5 M. 30 T.

Niederleben.
Eheschließungen: Chemil. Dr. rer. nat. Erwin Hofader in Leopoldshall mit Hedwig Schaff. Maurer Karl Weber aus Altorde mit Emma Spöhr hier. Telegraphenarbeiter August Rosengarth mit Auguste Lehwald. Bergmann August Sternheim mit Martha Krug. Schlosser Gustav Remede mit Margarete Wöhlbier.
Geburten: S. des Reisschneiders Otto Giesel. S. des Steinlegers Karl Müller. S. des Malers Robert Pfizner. S. des Bierverlegers Robert Grozmann.
Todesfälle: Nidder mit Gustav Friedrich Herwig, 53 J. 2 M. 7 T. Elise, S. des Arbeiters Hermann Hürtge, 1 M. Otto, S. des Dreckers Daniel Trautwein, 2 M. 20 T.

Burg, 1. August.
Eheschließungen: Kaufm. Gustav Hermann Vogt mit Emma Auguste Friederike Bernede in Berlin. Kupferstecher Fritz Feil. Werner mit Berta Marie Wile.
Geburten: S. des Zigarlarbeiters August Kühner. S. unehelich.
Todesfälle: Berta, S. des Schuhmachers Ignaz Adamsh. Lina Elise, S. des Schuhmachers Franz Mohr, 10 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Arb. Karl Kuhniger mit Emilie Schmidt in Gr.-Salze.
Eheschließungen: Steinbrücker Gerthilf Eckert mit Dorothea Kröger hier. Arb. Emil Wünder mit Emma Hoppe hier. Architekt und Maschinenmeister Karl Grath in Waren mit Elisabeth Just hier.
Geburt: Erich, S. des Arb. Heinrich Kugler.
Todesfälle: Martha, unehel. 3 M. 24 T. Ehefrau Antonie Häger geb. Samarin, 23 J. 3 M. 25 T.

Herz-Mark Kaffee
Extra-Mischung
in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit unübertroffen
à Pfund 100 Pfg.
empfiehlt
Ferdinand Herz, 64 Knabenbohrerstr. 64.

Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe
trocknet schnell in
6 Stunden.
Vorrätig in sämtlichen Lagern des
Konsum-Vereins Neustadt.

In Bezug auf S. G. B. Die Kraft. (S. u. I. S.)
in Stuttgart ist erschienen:
Die Agrarfrage
Ein Bericht über
die Tendenzen der modernen Landwirtschaft
und
die Agrarpolitik der Sozialdemokratie.
Von
Carl Lautsack.
VIII u. 42 S. Groß-Okt. Preis Mk. 5.00, gebunden in engl. Schmund Mk. 6.50.
Bei dem Juxat des hochverehrten Verlags teilen wir die entsprechenden Einzel-Bezugspreisen mit, die wohl den besten Preis abgeben über das, was der Autor in seinem Buche behandelt.
1. Die Entwicklung der Landwirtschaft in der letzten hundertjährigen Geschichte. Der Bauer und die Zukunft. — Die Landwirtschaft der Zukunft. — Die moderne Landwirtschaft. — Der kapitalistische Charakter der modernen Landwirtschaft. — Grundbesitz und Landwirtschaft. — Die Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft. — Die Produktion der Waren. — Die wirtschaftliche Entwicklung der Waren-produzierenden Landwirtschaft. — Die wichtigsten Produktionsbedingungen und die Produktionsentwicklung der Landwirtschaft. — Einfluss in die Zukunft.
2. Sozialdemokratische Agrarpolitik. Grund der Sozialdemokratie im Agrarwesen? — Der Kampf der Sozialdemokratie. — Der Kampf der Sozialdemokratie. — Die soziale Revolution und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie.
Nach der Veröffentlichung der Sozialdemokratischen Agrarpolitik zu lesen.

Buckau **Buckau**
33 Schönebekerstraße 33
Gebr. Schachmann
Total-Ausverkauf
wegen Auflösung unserer
Schuhwaren-Filiale 119
Schuh zu besonders billigen Preisen ohne Konkurrenz. Bitte Fenster zu besichtigen.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
Kostlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitstüften, sowie kleinerem Personal nach hier und auswärts.
Fernsprechnummer: Rathaus Nr. 2150-2155.
Geschäft:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche Abteilung: 10-12 Uhr vorm. und 4-7 Uhr nachm.
Männliche Abteilung: Fußschloßberg 13, 5. Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwachstr. 5.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Märzstraße 1a.
Kostlose Anstreichung mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Altersrenten, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbesteuer, Vereins- und Sozialversicherungsrecht sowie Arbeiterfragen. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verhandlung legitimiert.

Als Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Frau Steinicke
105 Jannemannstr. 12, S. III.
Schneiderei gef. eig. Hoch- u. Nähm. u. S. unentgeltl. Service. T. H. Fiedler

Wenig gebrauchte 13579
Hauptstühle
zum Preise von 35 bis 60 Mk. sind stets vorrätig.
Neue Nähmaschinen
aller Systeme unter Garantie in billigeren Preisen.
A. Rose, Breitenweg 264.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Zum Schulanfang!
Schreib- und Rechenbücher
6 Pfennig
Bücher mit holler Spitze
17 Pfennig
J. Köhler, Neustadt
Schulstr. 20.

Sandalen und **Strandschuhe**
in garantiert erster, billigerer Ware mit Leder- und Stoffsohlen und Schickem ansehnlich zu billigsten Preisen
W. Coors
Unterweg. Schöneb. Str. 119

Jüngerer Hausdiener
18-20 Jahre alt 57
zum sofortigen Eintritt gesucht
H. Lublin.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letzen, Turn-, Straß- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Kunstleder, Kamm. Waren
Hut Neustadt, Schmidtstr. 44.

Berg.
Wassereisenbad 240
blühende Topfblumen
haben billig zum Verkauf.
Tausch, Blumenhändlerstr. 29.
Für Breitkrete eine neue voll-komplett ausgestattete Wochenschwimm- und Sportanlage zu verkaufen. Wälder, Luisenstr. 11, I.